

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Bahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Dankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiebehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Abonnementpreis:
Bierteljährlich inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
exkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Reitungskasse Nr. 7242.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 15.

Magdeburg, Sonnabend, den 18. Januar 1896.

7. Jahrgang.

Eine Ansprache an die Geschworenen.

Vier Wochen sind verstrichen seit Bebel im deutschen Reichstage mit der modernen deutschen Rechtspflege gründlich abrechnete. Es war am 12. Dezember 1895. Bebel hatte im Verlauf seiner Rede behauptet, und die Behauptung durch Beweise erhärtet, daß in der Beurteilung der Gerichte der Sozialdemokraten gegenüber ein anderer Standpunkt eingenommen werde als gegen andere Personen und dieses Verfahren als Tendenz gezeichnet.

Minister Schönstedt wies aber in seiner Erwiderung auf Bebel's Rede hin, daß es ein alter Grundsatz in der Rechtspflege und in der Rechtswissenschaft sei: si duo faciunt idem, non est idem, — wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Und unter dem Beifall der Land- und Schlotjunker erklärte ferner der Justizminister: Es kann deshalb etwas in dem Munde des Einen eine ganz andere Bedeutung haben, als in dem Munde eines Anderen, und es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß man bei der Interpretation der Worte fragt: was ist denn die Tendenz dieses Mannes, wozu strebt er und wo will er hinaus. Und da müssen es sich die Herren in der sozialdemokratischen Partei gefallen lassen, daß auch dann, wenn sie vor dem Richter stehen, für die Auslegung der Tragweite ihrer Worte zurückgegangen wird auf andere Gelegenheiten, auf das, was sie in Versammlungen oder in der Presse vorgetragen haben, auf dasjenige, was als das Ziel ihrer Bestrebungen klar hingestellt ist, und wodurch sie sich von allen anderen Parteien im Staate klar unterscheiden.

Der Satz: Si duo faciunt idem, non est idem, ist zum ersten Male vor etwa zweitausend Jahren von dem alten Römer Terenz ausgesprochen worden. Wie die Neue Zeit in Nr. 13 hervorhebt war es einer unheimlichen Verschwörung aller unlächerlichen Elemente gelungen, den von dem Minister Schönstedt in seine unveräußerlichen Rechte eingetragene Rechtsgelehrte Terenz als einen Komödiendichter anzuschwärzen, die Quellen der Rechtspflege und der Rechtswissenschaft, die er in seinen Werken erhoffet hat, als fivole Komödien zu denunzieren. Wie weit diese fanatische Verschwörung zurückreicht, kann man daraus ersehen, daß schon im höchsten Mittelalter die Nonne Groszicha im Kloster Gandersheim Terenz für einen Komödiendichter erklärte und Lustspiele nach dem Muster der terenzischen Komödie dichtete. In einem 1565 von Joachim Westphal und Cyriacus Spangenberg herausgegebenen und in Gieseler gedruckten Buche ist behauptet, daß der lapidare Grundsatz aller Rechtspflege und Rechtswissenschaft: Si duo faciunt idem, non est idem einer Komödie entnommen sei, die sich „Die Brüder“ betitelt. Ja noch mehr, diesen herrlichen Satz metrisch umformten:

Duo quum idem faciunt

Hoc licet impune facere huic, illi non licet.

Zu deutsch: Wenn zwei dasselbe thun, so darf der eine es ungestraft thun, der andere nicht. Und mehrere übersetzte den berühmten Rechtsatz des berühmten Rechtsgelehrten Terenz in den Versen:

— Durch zerlumpte Habern
Scheint selbst das kleinste Laster durch; Amtsmäntel
Und pelzverbrämte Röcke decken alles.
Plattier die Sünde nur mit Gold, gleich bricht
Die starke Lanze der Gerechtigkeit
Ohnmächtig ab; bekleide sie mit Lumpen
Und eines Narren Strohhalm bricht sie durch.

Im achtzehnten Jahrhundert erschien in Hamburg unter dem Titel Duo quum faciunt idem, non est idem eine von Richer gedichtete Fabel von dem doppelten Recht des Junkers und des Bauers, deren Schlusszeile: „Ja Bauer, das ist ganz was anderes!“ den Rechtsatz des Rechtsgelehrten Terenz zum geblägerten Wort in Deutschland gemacht hat. Man findet die näheren Angaben hierüber in Buchners S-Magel's Worte. Und sein Nachfolger, Walter Robert Ternow (der kürzlich verstorbene Bibliothekar des gegenwärtigen Kaisers) behauptete sogar, der Satz: Si duo faciunt idem, non est idem, sei von dem römischen Komödiendichter geschrieben — man erschräcke nicht — um eine Justiz zu höhnen, die mit unrechtem Maße messe.

Es fehlte selbsterklärend nicht an Personen, welche nach dem von Terenz aufgestellten „Grundsatz“ allen Ernstes urteilten. So wider Bassalle wegen seines Arbeiterprogramms. Nach dem Grundsatz: Si duo faciunt idem, non est idem wurde Bassalle vom Berliner Stadgericht zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. Gegen das Urteil Berufung eingelegt, rief Bassalle den Richtern zweiter Instanz zu: „... Gesetzen Sie es, meine Herren, es ist hier nicht verurteilt worden (wozu allein ein Strafgericht das Recht hat) das, was gesagt worden ist, der Inhalt. Sondern es wurde verurteilt die Person, die es gesagt hat, und der Ort, wo es gesagt wurde.“

Es wurde verurteilt, weil ich es gesagt habe und weil es vor Arbeitern gesagt worden ist. Ist das Gerechtigkeit, meine Herren, die Gerechtigkeit soll geübt werden ohne Ansehen der Person“ ... Bassalle nannte diese Art von Rechtspflege Klassenunterdrückung und erzielte die Kassierung des Urteils erster Instanz, woraus zu entnehmen ist, daß die preussische Justiz sich damals noch nicht so ungeschminkt zu dem Terenzschen Grundsatz bekennen konnte: Si duo faciunt idem, non est idem! — Das schlichte Bekenntnis zu diesem Grundsatz in der Rechtspflege und der Staatswirtschaft ist die epochemachende That des königlich preussischen Justizministers Schönstedt und die Gerichte werden diesem Grundsatz gemäß handeln.

Über noch giebt es Richter in — Halle; noch erstehen Richter, denen es um die Justiz bangt und welche das Rechtsbewußtsein des Volkes, das, wie selbst von hoher Stelle (wir glauben, es war wiederum der Justizminister), geäußert wurde, in neuerer Zeit Schaden gelitten, wieder zu festigen gedenken. Wir haben in letzter Nummer auf die Ansprache verwiesen, welche der Hallenser Landgerichtsrat Lebenheim an die Geschworenen gehalten. Nach dem Berichte der Saale-Zeitung war der Inhalt der Ansprache folgender:

Die Geschworenen wurden darauf hingewiesen, daß sie bei Ausübung ihres Amtes ganz wie der Berufsrichter mit voller Unparteilichkeit ihrer Pflicht der Rechtspflege zu walten und sich nicht etwa von einer Voreingenommenheit vielleicht aus politischen Rücksichten leiten zu lassen hätten, daß z. B., wenn der Angeklagte der sozialdemokratischen Partei angehöre, dies bei Beurteilung seiner That: durchaus außer Betracht zu bleiben habe und nicht etwa aus jenen Umständen ein Motiv hergeleitet werden dürfe, des Angeklagten Handlungsweise aus anderen als den geltenden rechtlichen Gesichtspunkten zu beurteilen oder ihn von vornherein als der fraglichen That verdächtig anzusehen. Es wurde unrichtig sein, wenn man den Standpunkt einnehmen wolle, gegen Anhänger der sozialdemokratischen Partei in gewissen Fällen ein Vorurteil zu lassen lediglich aus dem Grunde dieser ihrer politischen Richtung, wie es auch ebenso unrichtig sei, fiktive beschuldigten Personen als Angeklagte ohne weiteres schon wegen des Umstandes der fiktiven Beschuldigung eine besondere Qualifikation zu einer strafbaren Handlung zuzutragen. Nach neueren Erfahrungen habe es sich gezeigt, daß es notwendig erseiene, auf jenen Punkt hinzuweisen.

Welche neueren Erfahrungen dem Landgerichtsrat Lebenheim vorzuschweben, lassen wir unerörtert. Es genügt, auf die Rede des Justizministers Schönstedt zu verweisen, welche festlegt, daß geurteilt werden soll nach dem Grundsatz: Si duo faciunt idem, non est idem (wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe), ein Grundsatz, der, wie der verstorbene Bibliothekar des gegenwärtigen Kaisers behauptet, geschrieben war — um eine Justiz zu verhöhnern, die mit unrechtem Maße messel!

Justiz und volkswirtschaftl. Heberhag.

Der 18. Januar ist ein Festtag für das deutsche Bürgertum, soweit es monarchisch gesinnt ist und auf dem Boden der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung steht. Seit nahezu dreiviertel Jahren hat die bürgerliche Presse nichts unterlassen, was geeignet erschien, das Bürgertum auf die Feier des 18. Januar, die Wiederkehr der Kaiserproklamation in Versailles, hinzuweisen, die am 18. Januar 1871 erfolgte. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Was sie dem deutschen Volke gebracht, ist bekannt; braucht nicht sonderlich erwähnt zu werden. Es genügt zu erinnern, daß der mächtig in die Höhe gelangene Militär- und Polizeistaat seine Macht überall zur Geltung gebracht, und bemüht war, jede freie Bewegung des Volkes zu unterbinden. Die Geschichte der Arbeiterbewegung innerhalb der 25 Jahre Deutschland ist zu lebendig in den Köpfen der Arbeiter, wir haben auf Einzelheiten nicht zurückzugreifen, nicht zu erinnern an die Schmach, die Unbill, die das Sozialistengesetz gebracht, die 25 Jahre Deutschland sind ein Füllhorn gewesen für die Anhänger der herrschenden Gesellschaftsordnung, haben unermesslicher Reichtum für eine Minderheit, aber Not, Kummer und Sorgen für eine übergroße Anzahl Menschen gebracht. 25 Jahre Deutschland haben das Volk nicht selbständiger gemacht, sondern waren bemüht, die Selbstständigkeit des Volkes zu beeinträchtigen, ein persönliches Regiment zu fördern. Wohin die Justiz nach 25 Jahren gekommen, schildern wir an leitender Stelle dieses Blattes. Aber trotz aller Unterdrückung, aller Drangsalierung wuchs und erstarkte die Arbeiterbewegung unter der rein und unbestätigt gebliebenen Flagge des Sozialismus. Nach 25 Jahren ist die Sozialdemokratie die mächtigste Partei Deutschlands geworden und wird erstarken und ihren Einfluß vermehren trotzdem und alledem! Daß dem so ist, dafür bürgt die Politik und Wirtschaftsordnung, deren Keime innerhalb der 25 Jahre gelegt wurden. Wir Sozialdemokraten blicken freudig auf die 25 Jahre Deutschlands zurück, wie wir auch freudig und siegesbewußt in die Zukunft blicken. Der Sozialismus, der folgerichtige Erbe des Kapitalismus, wird die Welt erobern und das

bedrückte Menschengeschlecht erlösen aus Schmach und Knechtschaft; an Stelle der Ungleichheit wird treten die Gleichheit aller was Menschenantlitz trägt, beseitigt werden die Klassengegenstände, Wohlfahrt und Friede wird herrschen bei allen Menschen. Dies unser Ziel und das wir dasselbe erreichen, unsere Zuversicht.

Von dem inneren Feind wird heute viel geschrieben und geredet werden. Der innere Feind, damit sind wir gemeint, die Sozialdemokraten. Die abgestandene Klüge, daß wir Feinde des Vaterlands, der Civilisation, der Kultur sind, wird heute wieder aufgewärmt und dem latten Bürgertum noch einmal aufgetragen. Sind diese Beschuldigungen richtig? Feinde sind wir in der That, Feinde der Ausbeutung und Unterdrückung, der Ungerechtigkeit, der Lüge und Heuchelei, der Finsternis und Volksverdummung, der Reaktion, der Niederlichkeit, des Vornehmen wie des gemeinen Lumpentums, der Korruption, der Gewaltthätigkeit, der Byzantinerei und Knechtseligkeit wie der Knechtschaft in jealicher Gestalt. Mit nichten aber sind wir Feinde unserer Mitbürger, des Vaterlands, der Civilisation und Kultur. Wir sind im Gegenteil deren wärmste Freunde; das Glück, die Wohlfahrt aller, das materielle, geistige und moralische Gemeinwohl ist das erhabene Ziel unseres an Opfern so reichen Strebens, Wirkens, Kampfens. Wir weisen daher die Bezeichnung „innerer Feind“ mit Entrüstung zurück.

Wer ist der innere Feind? Nicht allein des Arbeiterstandes, sondern auch der Bürgerklasse; der Feind des deutschen Volkes im weitesten Wortsinne, der gegenwärtig uns umlagert schwarz und dicht, ist ganz wo anders zu suchen als in den Reihen der Sozialdemokratie — der innere Feind ist die Reaktion. Die Reaktion, die nicht bloß die Arbeiterklasse wirtschaftlich und politisch bedrückt und verfolgt, sondern auch den Wohlstand des Bürgers untergräbt, die Bewegungsfreiheit lähmt, das öffentliche Leben mit atembeklemmender Stille erfüllt, die Presse knebelt und der heilsamen Kritik einen kriminellen Maulkorb anlegt, das Vereins- und Versammlungsrecht unerhöht beschneidet, die Volksbildung vernachlässigt und die Kanäle der Volksaufklärung verstopft, das Rechtsleben vergiftet und die Sitten korrumpiert, die Bürgerklasse aufhebt gegen die Partei des arbeitenden Volkes, den Nationaldünkel nährt, den Völkerschlag schürt und die Kriegsgefahr heraufbeschwört, die wie ein Mehltau auf die Blüten der Kunst sich senkt und die Mäusen wie Dürnen unter Polizeiaufsicht stellt, die den Blick der Wissenschaft trübt und verwirrt und sie ins Joch einer verderblichen Staatsraison zwingt, die Religion verfälscht und zu unwürdigen Zwecken entweiht, die mit einem Wort der gesamten Kulturbewegung Felsblöcke in den Weg schleudert — sie ist der innere Feind.

Wessen Geschäfte besorgt die Reaktion? Zu wessen Interesse arbeitet sie? Sie steht im Dienste des Absolutismus, des Militarismus, des Junkertums und Großkapitalismus. Und das Bürgertum unternimmt nichts, sich dieses Feindes zu erwehren — es ist politisch rückständig.

Das bürgerliche Deutschland ist nach 25 Jahren noch die alte Kinderstube, von einer politischen Unerfahrenheit, Kurzsichtigkeit, Einfältigkeit, die man fast als rührend bezeichnen möchte, wäre es nicht gar so unheilvoll. In dieser seiner kindischen Einfältigkeit läßt es sich von den Bakaien und Zuhältern der Reaktion, von denen es in Deutschland wimmelt, in die plumpten Fallen locken und acht der reaktionären Angestellten wie Gimpel auf den Bein; läßt sich von reptilistischen Gaunern mit chauvinistischem Fusel herauschen und brüllt in seinem Dusek dem inneren Feinde, seinem schlimmsten Feinde, bei jeder Gelegenheit Hurra! und nochmals Hurra! und abermals Hurra! Wie Schuljungen läuft es glänzenden Uniformen nach, läßt sich vom militärischen Prunk blenden und berückt und vergißt darüber die tiefen und schweren Wunden, die der Militarismus und Absolutismus dem Volk, der Nation, geschlagen hat und schlägt.

Im Jubeljahr des deutsch-französischen Krieges macht sich unter denen, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs das Deutsche Reich mit ihrem Blute kitzelten, eine erbitterte Stimmung bemerkbar. Es sind die Veteranen, die damals unter dem französischen Kugelregen ihre Haut zu Markte getragen haben und dabei verstümmelt oder sonstwie an ihrer Gesundheit so geschädigt worden sind, daß sie das ohnehin bittere Brot der Invaliden essen müssen, welche jüngst in Berlin sich zusammengefunden hatten und sich gegenseitig Not klagten. Die Versammlung tagte in Kellers Festsälen und war von 150—200 Militär-Invaliden besucht. Der Zweck und Verlauf dieser Versammlung ist geschildert worden wie folgt:

Zwed der Versammlung war, wie Herr Bredow, Vorsitzender des Verbandes der Militär-Invaliden ausführte, den Kameraden Nachreicht zu geben über die Petition, die in einer früheren Versammlung beraten worden war, sowie weitere Unterschriften dafür zu sammeln.

Der Redner schilderte in bewegten Worten das Elend der Kriegs-Invaliden, die in den Feldzügen ihre gesunden Glieder für das Vaterland geopfert hätten und nun, mangels ausreichender Versorgung, oft der drückendsten Not preisgegeben seien.

Soweit Redner die deutsche Presse angriff, gestatten wir uns zu bemerken, daß der Vorwurf die sozialdemokratische Presse nicht trifft; sie hat der Siegesfeier nicht gedacht, auch das Elend der Militärinvaliden nicht unterdrückt.

Zum 25jährigen Jubiläum ist in Dresden ein Verein zur Speisung armer Kinder gegründet worden. In dem Aufruf dieses Komitees heißt es:

Dreitausendvierhundert bedürftige Schulkinder giebt es nach amtlicher Feststellung in Dresden. Von diesen werden zur Zeit etwa 1600 bis 1700 Kinder, jedoch durchschnittlich nur an 2 bis 3 Tagen in der Woche und nur während eines Zeitraums von 9 bis 10 Wochen im Jahre des Mittags beköstigt.

Das ist ein rüchhaltiges Anerkenntnis der grauenhaften Not der unteren Volksschichten; es widerspricht der, schon in der höheren Tierwelt stark entwickelten, Elternliebe so sehr, die Sprößlinge ohne hinreichende Nahrung zu lassen, daß nur die äußerste Not eine Erklärung dieser Vernachlässigung giebt.

Zur Anebelung der Presse sucht ein reaktionäres Wochenblatt, das sich Deutsche volkswirtschaftliche Korre-

spondenz nennt, die Staatsretter aufzustacheln. Das Blatt nennt seinen Plan natürlich „Reform des Preßgesetzes“. Er meint, in erster Linie sei eine gesetzliche Bestimmung erforderlich, wonach Blätter, durch die mehr als einmal Anreizungen zu Gewaltthätigkeiten und zum Klassenhaß stattgefunden haben, auf die Dauer von mindestens einem Jahre und im Wiederholungsfalle auf die Dauer von fünf Jahren verboten werden, und daß Redakteure und Verleger dieser Blätter in dem vorbezeichneten Zeitraume nicht das Recht haben, andere Zeitungen zu redigieren bezw. zu verlegen!

Das ist aber hart! Gewisse Leute, denen keine Gewaltmaßregel energig genug ist, wenn die Arbeiter ruhig ihren Maifeiertag be-gehen wollen, greifen jetzt zu den merkwürdigsten Mitteln, um den 18. Januar seines Werkeltagscharakters zu entkleiden.

Das Kuratorium der Fachschule läßt Ihnen erlauben, Ihren Behr-ling Sonnabend, den 18. Januar 1896, vormittags 10 Uhr, in der Fachschule für Korbmacher, Blumenstraße 53a, zur Feier des 25jäh-Sublänms des neuerrichteten Deutschen Reiches zu lassen.

Bei Nichterscheinen soll dem Magistrat Bericht erstattet werden. Und wenn dem Magistrat Bericht erstattet wird? Hoffentlich werden sich die vielen Handwerksmeister, welche gleich der Arbeiterschaft ein dickes Haar in der heutigen Reichsherrlichkeit gefunden haben, durch den Ton einer solchen Aufforderung nicht im mindesten verblüffen lassen.

Aus Hamburg meldet ein Telegramm vom 16. Jan., daß der Barbier Martens von der Strafkammer des Landgerichts Altona wegen Kaiserbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er beim Besuch des Kaisers in Altona „Hoch die Anarchie!“ gerufen hatte.

wohler aus. Er dachte nicht daran, sich über sein eigenes Loß zu beklagen; er war so wenig ehrgeizig für seine Person. Man hatte ihm in einer höheren Schule keine Klasse anvertrauen wollen, weil seine Beredsamkeit und seine Ideen dort hätten Unheil anrichten können.

Fenilleton.

Im Gril.

Roman von Georges Renard.

Antonierte Uebersetzung von Marie Kunert.

Trotz dieser Rückschlüsse hielt René doch hartnäckig seine Ansichten hoch. Da seine Funktionen bei der Zeitung nur darin bestanden, die Scheere mit einiger Inerellanz zu handhaben und die aus anderen Zeitungen entnommenen Auschnitte geschickt zusammen zu stellen, hatte er keine persönliche Meinung zu äußern und folglich auch keinen Kampf zu bestehen.

„Das sind ja nette Republikaner, diese kleinen Mandjuvells in Taschenjornat!“ sagte Verdier, der René gegen Cahrolaz an den Abenden, wo sie zu dreien an ihrem gewöhnlichen Abend-wons zusammen kamen, unterdrückte.

„Weißt Du,“ sagte er zu René, „was die Geschichts-schreiber Frankreichs tropieren wird, wenn sie sich mit der jammervollen Epoche beschäftigen, in der wir unglück-licherweise leben? Das ist eine Abfällung der französischen Seele. Man könnte beinahe glauben, daß die Sonne uns weniger Wärme spendet, daß wir der Eiszeit entgegen-gehen. Seit zehn Jahren ist das moralische Klima nicht mehr sehr warm. Aber wir waren doch noch nicht auf Null Grad gekommen. Heute, herr! Heute haben wir ja eine wahrhaft lappländische Kälte. Erstickt, erstickt ist die glühende, hochherzige, enthusiastische Nation, die das Herz Europas war! Und erstickt wodurch? Durch die Furcht.“

Cahrolaz verzögerte einige leere Ausflüchte. Aber Verdier fuhr, ohne darauf zu achten, fort:

„Ja, durch die Furcht. Klammert sich die Furcht vor der aufsteigenden Demokratie. Eine feige, dumme Furcht, wenn man daran denkt, daß die Demokratie schon vor hundert Jahren in unsern Häusern gelebt hat. Heute nennt sie sich freilich republikanisch, verleiht aber ihr Ideal, ihm Buße für ihre Bergangehen, föhrt die Prinzipien ihrer Väter weit von sich, macht sich ganz klein und be-klagt, um die Monarchen Europas zu beruhigen. Die Erdbeben! . . . Durch die Furcht vor der Erkenntnis, Furcht

lofsten Beute gefährlich, unter Balmen zu wandeln, wenn dort Fußangeln liegen. — Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers erhielt von der Strafkammer in Stuttgart der 32 Jahre alte Bäcker und Müllergehilfe Kopp vier Monate Gefängnis.

Frankreich.

In Perpignan (Pyrenäen-Orientales) wurde bei einer Ersatzwahl zur Deputiertenkammer der Sozialist Bourrat mit 4181 gegen 2250 radikale Stimmen gewählt. In den allgemeinen Wahlen von 1893 hatte Bourrat 3845 Stimmen erhalten. Die Sozialisten gewinnen damit einen neuen Sitz auf Kosten der Radikalen.

Italien.

Bei der Wahl in Imola hatten die Liberalen nicht den Mut, einen Gegenkandidaten aufzustellen. Genossenschaftlich kann Badaloni sein Mandat sobald nicht ausüben, denn der Diktator Crispi beruft die Kammer am 20. d. M., wie bestimmt war, nicht ein; er führt Krieg in Afrika und braucht keine Berater, zum Gelbbewilligen ist seine Mehr-heit auch später gut. — In Leglia bei Genua demon-strierten tausend Arbeiterinnen vor dem Rathaus wegen Schließung der Fabriken. Die Regierung sandte natür-lich Polizei und Carabinieri dorthin. Die Schließung erfolgte wegen Erhöhung der Einkommensteuer.

England.

In Cork (Irland) fand eine Meuterei des königlichen Füsilierregiments statt. Eine Abteilung griff Civilisten an und zerstörte mehrere Häuser. Der Polizei gelang es nach erbittertem Kampfe, die Aufrührer zu zerstreuen. Mehrere Polizisten und Civilisten sind schwer verwundet.

Magdeburg-Chronik.

Magdeburg, 16. Januar 1896.

Die Wohlthaten, welche bürgerlicherseits armen Proletariern erwiesen werden, bezeugen stets die Unfähigkeit des Bürgertums, dem Elende zu steuern. Mit vielen Worten werden hier und da Wohlthätigkeitsveranstaltungen getroffen und wenn dann die Sache zum Wirk-lichem kommt, dann stellt sich heraus, daß der freisinnige Berg ein winziges Mäuslein geboren hat. Das ist bei der jetzigen Jubiläumzeit wieder des öfteren zu tage getreten; so z. B. bei den Unterfügungen der Invaliden (welche Angelegenheit wir auf der ersten Seite dieses Blattes noch einmal erwähnen). Dasselbe Resultat zeigt die Eröffnung von bedürftiger Schulkinder in Dresden, die am 20. d. Mts. beginnen wird.

Die Aeltesten der Magdeburger Kaufmannschaft haben sich gegen die Margarinevorlage ausgesprochen. Der Entwurf sei nicht dazu anzuhalt, Unanerkennen in der Herstellung und im Handel mit Erbsenmehl für Butter zu bekämpfen, hierzu reiche schon heute das Gesetz aus. Der Entwurf zielt darauf ab, die Herstellung von Erbsenmehl, insbesondere der Margarine, zu unterdrücken bezw. einzuzengen.

vor der Wahrheit, Furcht vor dem Denken. Fört nur unsere Moralisten, unsere Philosophen! Die einen gefallen sich in einem behaglichen und nicht kompromittierenden Dilettantismus, der bejaht und verneint, der sich Aller-weltsfreund nennt, der den Männern des Glaubens zu ruft: Ich bin ein Vogel, leht meine Flügel, und der Männern der Wissenschaft: Ich bin eine Maus; es lebe die Ratten! Die andern flüchten sich unter den alten Mantel der Kirche, klammern sich an ihn fest, reden mit Gläubigen, ohne es zu sein, betreten sich, wenn sie den Namen Voltaires hören, kriegen vor Boffuet, dem Hohen-priester der absoluten Monarchie, wagen es, die Denke aufzufordern, die Lehre, die sie für wahr halten, zu ver-schweigen aus Furcht vor den Folgen, die sie nach sich ziehen könnte. Ja, sie ist glänzend, unsere Epöchel Weiblich-keit ist sie, bleichsüchtig, blutleer, ohne jeden Freimut, feige eine Freundin der Zweideutigkeit, der Kompromisse! Ein Epöche für alle Weiber beiderlei Geschlechts!

René sagte sich in seinen Momenten des Trübfinn-ganz ähnliche Dinge, aber seine eigenen Ideen, die hier von Verdier roh formuliert wurden, schienen ihm zu hart Anklagen auszusprechen.

„Du siehst alles schwarz“, sagte er. „Und die Jugen-rechnest Du nicht!“

„Die Jugend!“ erwiderte Verdier. „Hast Du sie irgendwo gesehen, die Jugend? Ich suche sie noch immer. Mein Wort darauf! Wenn Jugend, Feuer, Energie, Enthusiasmus, kräftigen Willen bedeutet, so kenne ich nur uns. Was die Gelbsüchtheit zwischen zwanzig und dreißig Jahre anlangt, so haben sie eine wunderbare Entdeckung gemacht. Sie sind der Meinung, daß man eines Tages sterben muß. . .“

Cahrolaz unterbrach ihn: „Ah! Von Zeit zu Zeit giebt es eben immer wieder Leute, die Amerika von neuem entdecken und Ehre und Nutzen daraus ziehen.“

Dann deklamierte er mit Empfasse: „Wir werden alle sterben, sagte jenes Weib, dessen Klugheit die Schrift im zweiten Buch der Könige geprieten hat.“

„Das citiere ich aus Boffuet, meine Herren. O Leute, welche diese Wahrheit wieder finden, scheinen doch sehr intelligent zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

— Im preussischen Eisenbahnetat ist, wie der Magdeburger...
— Zur Neuordnung des städtischen Finanzwesens. Die...
— Ein christlicher Verein junger Männer ist jetzt geboren...

— Ertrag der Biersteuer aus dem Monat September 1895.
— Eine Petition betr. das Krankenversicherungs-Gesetz...
— Am 13. d. Mts. waren zu einer Beratung die...
— Unfälle. In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme...

— Der Knabe des Saphirhändlers P. soll, wie berichtigt...
— Bei 50 000 Mark Vermögen zu verhungern ist kaum...
— Erfurt. (Selbstmord.) Hinter dem Gartengrundstück...
— München. (200 000 Mark unterschlagen.) Die Unterschlagungen...

— Bamberg. (Höhere Lehrer entlassen.) Vier Schülerinnen...
— Warkitz. (Mordversuch.) Ein dreifacher Mordversuch...
— Eisen. (Umgekommen.) Ein freie Fahrt zu haben, hatten...

— Paris. (Weltausstellung.) Die internationale Weltausstellung...
— Militärische Nachrichten. Das Militärgericht verurteilte den...
— Parlamentarische Nachrichten. Berlin, den 16. Januar 1896.

— Mit den kleinen Mitteln begnügen sich die Agrarier...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...
— Die kleinen Mittel, durch die dem notleidenden...

nicht schlechter als im Vorjahre und vor zwei Jahren.
Etwas ferniger als im vergangenen Jahre rüdte der
Staatsminister v. Marschall den antisemitischen
und konservativen Brothverweirern auf den
Beiß. In bislang unerhörter Weise wurde dessen
Rede, die von der Linken und dem Centrum beifällig auf-
genommen wurde, ausgesetzt. Einige Antisemiten und
Konservativen leisteten geradezu Unglaubliches in der Ver-
spottung derjenigen Redner, welche nicht auf Kanitz ein-
geschworen sind. Gegen den Antrag Kanitz sprechen heute
das Centrum, die freisinnige Vereinigung, die Welfen, da-
für Konservative und Freikonservative. Wir ersuchen
unzere Leser die Rede des Staatsministers nachzulesen,
mit der wir stellenweise einverstanden sind.

17. Sitzung vom 16. Januar 1896, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Kanitz. Derselbe hat fol-
genden Wortlaut: Der Reichskanzler möge dem Reichstage baldigst
einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach für die Dauer der bestehenden
Handelsverträge zum Zweck einer Befestigung der Getreidepreise auf
mittlerer Höhe — 1. der Ein- und Verkauf des zum Verbrauch im
Inland bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der
Müllensfabrikate, in einer den von 1891 bis 1894 abgelaufenen
Handelsverträgen nicht widersprechenden oder mit belligeriten Vertrags-
kaaten näher zu vereinbarenden Weise — ausschließlich für Rechnung
des Reiches erfolgt; 2. die Verkaufspreise des Getreides nach den in-
ländischen Durchschnittspreisen der Periode von 1850—1890, die Ver-
kaufspreise der Müllensfabrikate nach dem wirklichen Ausbrennverhältnis
des Getreidepreises entsprechen, bemessen werden; 3. über die Ver-
wendung der aus dem Verkauf des Getreides und der Müllensfabrikate
zu erzielenden Ueberschüsse bereit Bestimmung getroffen wird, daß:
a) alljährlich eine den durchschnittlichen Getreidepreis-Einnahmen
seit dem 1. April 1892 gleichkommende Summe an die Reichskasse ab-
geführt wird, b) ein Reservefonds gebildet wird, um in Zeiten hoher
In- und Auslandspreise die Zahlung der an die Reichskasse jährlich ab-
geführten Summe (a) und den Verkauf des ausländischen Getreides zu
den sub 2 festgesetzten Preisen — auch bei höheren Einkaufspreisen —
zu ermöglichen; 4. bei Erschöpfung dieses Reservefonds die ad 2 be-
stimmten Verkaufspreise des Reiches um so viel zu erhöhen sind, daß sie
der Reichskasse einen Ueberschuß in Höhe der durchschnittlichen Getreide-
einnahmen seit dem 1. April 1892 gewähren.

Zur Begründung des Antrages nimmt das Wort
Abg. Graf Kanitz (kon.): Zum dritten Male haben wir diesen
Antrag eingebracht, weil die Notlage der Landwirtschaft eine solche Höhe
erreicht hat, daß sie nur durch gesetzgeberische Maßnahmen gehoben
werden kann. Die deutschen Landwirte können nicht mit dem Auslande
konkurrieren. Besonders haben die Länder mit minderwertiger Delanta
einen großen Nachteil vor der deutschen Landwirtschaft.
Der Zweck des Grafen Schwerin-Böhm bezweckt, einen mittelbaren
Getreidepreis festzusetzen, welcher nicht nur den gerechten Wünschen der
Landwirtschaft, sondern auch der Konsumenten entspricht. Die Bedenken,
daß unter Antrag dem Wortlaut der Handelsverträge widerspreche, teile
ich nicht. Auch gegen den Geist, die Tendenz der Handelsverträge ver-
steht der Antrag nicht. Wenn unsere Regierung mit ernstem Willen
an die Verhandlung mit unseren Vertragspartnern herangeht, dann wird
auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Auch aus sozialpolitischen Gründen müßten Sie schon unseren
Antrag annehmen. Unser Antrag will keineswegs die Aera der Ver-
fallstättigkeit einleiten, hat aber auch keineswegs eine sozialdemokratische
Tendenz. Wenn das wirklich der Fall wäre, würden doch vor allem
die Sozialdemokraten dafür gestimmt haben. (Sehr richtig! rechts.)
Im Gegenteil, auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Breslau ist
es gesagt worden, der Bauer müßte erst ruiniert werden, ehe der Zukunfts-
staat eingeführt werden könnte. (Hört! hört! rechts.) Es giebt nichts
antizöialistischer als unsern Antrag, der den Bauernstand erhält.
(Lebhafte Beifall rechts.)

Im allgemeinen ist die Lage der Landwirtschaft wohl nicht günstig,
aber eine Notlage herrscht nach meiner Kenntnis doch nur in einzelnen
Kreisen. (Widerpruch rechts.) Zustimmung links.) Die unglückliche
Lage der Landwirtschaft hat eine ganze Reihe von Ursachen, in aller-
erster Linie wohl die überhand nehmende Verschuldung des Grund-
besitzes mit. (Sehr wahr! links.) Wäremder Widerpruch rechts.) Der
Antrag Kanitz gründet sich ferner auf die Gegenseitigkeit gegen die Handels-
verträge, die Handelsverträge sollen die Notlage der Landwirtschaft ver-
schulden haben. Ich halte dies nicht für zutreffend. Auch ist die Be-
wertung des Vorrates über die konstante Steigerung der Getreide-
einfuhr unrichtig. Es ist eine viel besprochene Frage, wie die Getreide-
preise wirken, zwei Anschauungen setzen sich diametral gegenüber. Früher
wurde von der rechten Seite das ungeschütterliche Wolm vertreten, daß
der Zoll vom Auslande getragen werde. (Widerrecht links.) Heute ver-
tritt Graf Kanitz die entgegengesetzte Anschauung.

Wenn wir keine Handelsverträge abgeschlossen hätten, würden wir
zu der Notlage der Landwirtschaft noch eine andere Notlage, die der
Industrie, zu beklagen haben (Lachen rechts, Beifall links), und der
Rückgang unserer Ausfuhr würde jedenfalls auch weitere Kreise schwer
geschädigt haben. Mit Entschiedenheit weise ich die Verdächtigung des
Vortragners zurück, als ob sich die Hamburger Handelskammer der
Regierung habe gefällig erwiehen wollen, und als ob die preussische
Regierung überhaupt auf die Handelskammer einzuwirken gesucht habe.
Graf Kanitz will jetzt unsere Maßgebungsbeiträge mindern.
Ohne Weißbegünstigung aber geht es im Verkehr mit fremden Mächten
nicht ab. Die erste Sorge des Staates wird sein, dafür zu sorgen, daß
der deutsche Arbeiter der innere Markt erhalten bleibt. Sie sorgt aber
auch für unsere Ausfuhr als einen wichtigen Teil der nationalen Arbeit.
(Sehr wahr! links.) Ich bekämpfe mich eingehender Prüfung den An-
trag Kanitz, weil ich glaube, daß er inhaltlich unmöglich, praktisch
nicht durchführbar ist und vom handelspolitischen und sozialpolitischen
Standpunkte schwere Bedenken erregt. Der Antrag Kanitz ist keine
Revision, er ist eine vollständige Negation der Handelsverträge, die Ver-
träge würde durch ihn geradezu auf den Kopf gestellt. Der Antrag
Kanitz steht schon mit dem Begriff eines Handelsvertrages in Wider-
spruch. (Sehr richtig! links.)

Ich weiß nicht, ob es der Würde eines großen Staates entspricht,
den Bedarf an gewissen Produkten von gewissen Fragen abhängig zu
machen. Wie sollen wir ferner mit den einzelnen Staaten die Quote
feststellen? Auf welche Weise soll dem eine Einigung erzielt, und wie
soll die Kontrolle ausgeübt werden? Wenn man die Handelsverträge
kündigt, so würde sich juristisch vielleicht der Antrag Kanitz durchsetzen
lassen, aber nie und nimmer wirtschaftlich. Wie soll die Reichsgetreide-
verwaltung ferner die Quantitäten und die Qualitäten des notwendigen
Getreides feststellen? Es müßte doch auch im Inlande nicht jedes Jahr
dieselbe Qualität Getreide.

Um wirklich einen Normalpreis für Getreide zu schaffen, dafür giebt
es nur ein Mittel, und das ist das Ganzmonopol. Wenn Sie dieses
aber wollen, dann müssen Sie auch den Bauer über das Weizen und
die Bedeutung eines Monopols aufklären. Sie müssen ihm sagen,
welchen Belästigungen er ausgesetzt sein wird, wie er Tag und Nacht
kontrolliert werden kann und nicht mehr Herr auf seinem Acker ist.
Wenn Sie ihm aber dieses sagen, so wird dem Bauer ein solches
Monopol das Berühmteste von allen sein, und ich bin überzeugt, daß
es dann mit der werdenden Kraft des Antrages Kanitz zu Ende sein
wird. Ich fürchte nur zu sehr, daß der Antrag Kanitz Wasser auf die
Mühle derer sein wird, die für die Verschärfung von Grund und
Boden sind. Denn wenn man einmal mit der Verschärfung des
Getreidehandels anfängt, so muß man auch alles übrige verstaat-
lichen. Das aber wäre ein Stoß ins Herz des Wirtschaftslebens des
deutschen Volkes.
Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß in erster Reihe Personen
finanzielle Vorteile haben würden, es doch, was ihre wirtschaftliche
Lage und Beschäftigung betrifft, eine Staatshilfe gar nicht bedürftig
(ärm rechts.) Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß es in Deutsch-

land viele tausende giebt, deren einziger Reichtum in ihrer Arbeitkraft
liegt, in der Kraft ihrer Hände, die sie verkaufen. Und wenn wir nun
einen staatlichen Preis für das Getreide feststellen, dann müssen wir
auch auf der anderen Seite einem Verlangen nach staatlich fixierten
Normallöhnen zustimmen. Der Antrag Kanitz gewährt einer Reihe sehr
potenter Erzeugnisse gewisse Vorteile, während er auf der anderen Seite
für nicht potente Erzeugnisse eine schwere Last bedeutet. Das ist eine
Ungleichheit und Ungerechtigkeit. (Lebhafte, anhaltender und wieder-
holter Beifall links, anhaltendes Rischen rechts.)

Abg. Graf Galen (Ctr.): Die Kommissionsberatung hat ergeben,
daß der Antrag, selbst wenn er durchführbar sei, der Landwirtschaft doch
nichts helfen wird. Die Folge des Getreidemonopols wird auch die
Monopolisierung aller übrigen Erwerbszweige sein. Was in Preußen
möglich ist, paßt nicht für Westfalen. Ich betone nochmals, daß wir
einmütig gegen den Antrag stimmen werden.

Abg. Graf Scherwin-Loswitz (kon.) bezieht sich auf eine auch
im Hause verteilte graphische Darstellung der Getreidepreise, die der
Bund der Landwirte veranlaßt hat.

Abg. Ricker (Freis. Ver.) Der Antrag Kanitz ist der Sozialismus
der Junker, und deshalb werden wir uns freuen, wenn morgen das
Haus den Antrag mit großer Majorität ablehnt. (Beifall links.)

Abg. Graf Herbert Bismarck (h. Fr.): Der Antrag ist nur
ein Nothbehelf. Auch Schutzzölle sind Nothbehelfe. Es heißt, wir Land-
wirte wollen uns auf Kosten der Gesamtheit bereichern. Wir legen die
Landwirte gehören zu der Gesamtheit. Das Margarinegesetz kann
vielleicht den Genossenschafts-Molkereien, aber nicht dem kleinen
Bauer Nutzen bringen, der nur zwei oder drei Kühe hat.
Der Zollstand ist da, und wir können nichts machen, so lange wir durch
die Handelsverträge gebunden sind. (Sehr richtig! rechts.) Ich gebe
zu, daß der Antrag nichts Vollkommenes ist. Man spricht von der
Brothverweirung und bestürmt dabei den Zoll auf Industriegegen-
stände, z. B. Kleider usw. Sie wollen doch alle, daß die nationale und
monarchische Gefinnung der Bauern erhalten bleibt. Aber wenn die
Bauern immer mehr verblödet werden und verarmen, dann fürchte ich
sehr, daß sie sich von der Monarchie ab- und der Sozialdemokratie zu-
wenden. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Bernstorff-Neuzen (Welfen) erklärt, daß die Verände-
rungen, die der Antrag erhalten habe, seine Freunde nicht bestimmen
könnte, für denselben einzutreten.
Hierauf verlegt das Haus die weitere Beratung auf Freitag, den
17. Januar, 1 Uhr.

Die 6. Kommission (unlauterer Wettbewerb) hat
ihre Sitzungen begonnen. Vorgeschlagen wurde zunächst
von dem Abg. Schmidt-Eberfeld (freis. Vp.), den § 1
ganz allgemein zu fassen: Wer durch unlauteren Wett-
bewerb einen andern schädigt, ist zum Ersatz verpflichtet,
— wie im französischen Recht. Bemängelt wurde von
dem Abg. v. Langen (kon.) an der Fassung des § 1, daß
unlautere Manipulationen in landwirtschaftlichen Betrieben
nicht getroffen würden, es sei deshalb nötig, § 1 zu ver-
vollständigen durch Einziehung der Worte: „und land-
wirtschaftlichen“ hinter den Worten: „der gewerblichen“.
Regien die generelle Fassung des § 1 wurden seitens der
Regierungsvertreter Bedenken erhoben, zugleich aber auch
bemerkte, daß in § 1 unter gewerblichen Leistungen auch
Leistungen auf landwirtschaftlichem Gebiete verstanden
seien. Gegen die vorgeschlagene allgemeine Fassung des
§ 1 wurde eingemendet, daß es sich vor allem darum
handle, die Schädigung durch unlauteren Wettbewerb zu
verhindern, nicht bloß aber entstandene Schäden zu er-
setzen; dies erreiche man durch die vorgeschlagene Fassung
nicht. Abg. Singer wandte sich gegen die generelle Form,
der Antisemit vielhaben war für dieselbe. Bei der Ab-
stimmung waren nur drei Stimmen für die generelle
Fassung. — Der preussische Gesetzentwurf betreffend
das Dienstleistungskommen der Lehrer und Lehrerinnen
an den öffentlichen Volksschulen ist soeben im Abgeordneten-
hause erschienen, trägt die Unterschriften der beiden Minister
Dr. Mikael und Boße und enthält 26 Paragraphen.
§ 1 lautet: Die an einer öffentlichen Volksschule definitiv
angestellten Lehrer (Lehrerinnen) erhalten ein festes, nach
den örtlichen Verhältnissen und der besonderen Umstellung
angemessenes Dienstleistungskommen. Dasselbe besteht 1. in
einer festen Besoldung, deren Betrag in einer bestimmten
Geldsumme zu berechnen und festzusetzen ist (Grundgehalt),
2. in Alterszulagen, 3. in freier Dienstwohnung oder ent-
sprechender Mietentschädigung. Auf Lehrer (Lehrerinnen),
deren Zeit und Kräfte durch die ihnen übertragenen Ge-
schäfte nur nebenbei in Anspruch genommen sind, findet
diese Vorschrift keine Anwendung. Die Entscheidung dar-
über, ob ein Lehrer (eine Lehrerin) nur überbeschäftigt ist,
steht lediglich der Schulaufsichtsbehörde zu. § 2 hat
folgenden Wortlaut: Das Grundgehalt ist auch in be-
sonders billigen Orten für Lehrstellen nicht unter 900
Mark, für Lehrerinnen nicht unter 700 Mark festzusetzen.
Für die Stellung der Direktoren und Hauptlehrer ist neben
dem Grundgehalt eine ruhegehaltsberechtigzte Zulage fest-
zusetzen, welche nach den örtlichen und amtlichen Verhält-
nissen zu bemessen ist. Laut § 3 beträgt das Einkommen
der einstweilig angestellten Lehrer (Lehrerinnen) 20 Pro-
zent weniger als das Grundgehalt der betreffenden Schulstelle.
In gleicher Weise ist das Einkommen derjenigen Lehrer
zu bestimmen, welche noch nicht vier Jahre im öffentlichen
Schuldienst gestanden haben. Dem § 5 zufolge sind die
Alterszulagen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse
in der Weise zu gewähren, daß der Bezug 7 Jahre
nach dem Eintritt in den öffentlichen Schuldienst be-
ginnt und 9 Zulagen in Zwischenräumen von je drei
Jahren gewährt werden. Wir kommen hierauf zurück. —
Im Abgeordnetenhaus ist eine Novelle zum Pensions-
gesetz vom 27. März 1872 eingegangen, welche eine
Gleichstellung sämtlicher Lehrer an öffentlichen höheren
Unterrichtsanstalten in betreff ihrer Pensionsansprüche
bezweckt. — Charakteristisch ist ein Vorgang, der am
Schluß der ersten Sitzung des preussischen Landtages auf
der Journalistentribüne sich abspielte und der, wenn er
auch so recht in die Aera der Majestätsbeleidigungs-
prozesse hineinpaßt, doch zu denken Anlaß giebt. Auf
der Tribüne erschien plötzlich der Inspektor des Hauses
mit dem Auftrage, die Namen zweier Journalisten fest-
zustellen, die bei dem im Hause ausgebrachten Hoch sich
nicht von ihren Plätzen erhoben hätten. Bis her hielten
sich nämlich die Königstreuesten, an den Tribünen der
Parlamenten beschäftigten Vertreter der Presse nicht für
berechtigt, in ein Hoch der Volksvertreter mit einzu-
stimmen; aber vielleicht will man durch eine Abänderung
in dieser Beziehung einem sich bemerkbar machenden
Mangel an Majestätsbeleidigungs-Prozessen abhelfen.
Interessant wäre es, zu erfahren, welcher Abgeordnete
den Beamten mit einem solchen Auftrage betraut ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Beschlagnahme wurden in der Buchhandlung des Vorwärts 643 Märchenbücher für die Kinder des Proletariats. — Berlin. Das Militärverordnungsblatt veröffentlicht einen Gnabenerlass an Militärpersonen. — Hamburg. In den Sprengstoffwerken von Dr. R. Mahsen u. Co., Kommanditgesellschaft in Dömitz, explodierte eine Patronenhülse, wobei ein Mann getötet wurde. — Hamburg. Das Schwurgericht verurteilte den Schiffer Biegler wegen Münzverbrechens zu 18 Monaten, dessen Ehefrau zu 3 Jahren und den Hausdiener Deubel zu 2 Jahren Gefängnis. Sie hatten falsche Zweimarkstücke angefertigt. — Kiel. Hier wurde der praktische Arzt Dr. Gustav Petersen wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Knaben, verhaftet. Petersen erfreute sich einer großen Popularität, besonders der „besseren Stände“. — Berlin. Der hiesige Oberstaatsanwalt Hamann ist zum Ober-Reichsanwalt beim Reichsgericht in Leipzig ernannt worden. — Magdeburg. Groben Unfug sollten durch Ausbringen eines Hochs auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie verübt haben: 1. der Tischlermeister Gerlach aus Halberstadt, 2. der Kolporteur Karl Zähler aus Fermerleben, 3. der Bierverleger G. & C. aus Groß-Ottersleben, Zähler sogar in zwei Fällen. — Gerlach erhielt deshalb vom Schöffengericht Budau sechs Wochen Haft, Zähler zwölf Wochen Haft; G. & C. vom Schöffengericht Magdeburg drei Wochen Haft. Weiter erhielt Genosse R. Mitsch f. B. wegen groben Unfugs drei Wochen Haft, weil er von einer Fälschung der Emser Depesche gesprochen hatte. Sämtliche Personen legten Berufung ein. Am 15. d. M. fand Verhandlung, heute die Urteilsverkündung statt. G. & C., Gerlach und Mitsch wurden freigesprochen. Zähler wurde in einem Falle freigesprochen, wegen des zweiten Hochs erhielt Zähler zwei Wochen Haft. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. M. wurde der Antrag Daller, die Konversion der 4 prozentigen Staatsschuld in eine 3 1/2 prozentige, nachdem der Finanzminister erklärt, daß dem rechtliche Bedenken nicht entgegenstehen, mit 121 gegen 12 Stimmen angenommen. Ein Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder auf 3 prozentige Konversion wurde abgelehnt. — Rom. Die äußerste Linke des Parlaments beabsichtigt in einer demnächst abzuhaltenden Fraktionsversammlung gegen die eigenmächtige Vertagung durch Crispi zu protestieren. Imbricani hat eine Interpellation über die Fortsetzung des „verbrecherischen Unternehmens“ in Afrika und die Mißachtung der Parlamentsbeschlüsse durch die Regierung angemeldet. —

die Urteilsverkündung statt. G. & C., Gerlach und Mitsch wurden freigesprochen. Zähler wurde in einem Falle freigesprochen, wegen des zweiten Hochs erhielt Zähler zwei Wochen Haft. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. M. wurde der Antrag Daller, die Konversion der 4 prozentigen Staatsschuld in eine 3 1/2 prozentige, nachdem der Finanzminister erklärt, daß dem rechtliche Bedenken nicht entgegenstehen, mit 121 gegen 12 Stimmen angenommen. Ein Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder auf 3 prozentige Konversion wurde abgelehnt. — Rom. Die äußerste Linke des Parlaments beabsichtigt in einer demnächst abzuhaltenden Fraktionsversammlung gegen die eigenmächtige Vertagung durch Crispi zu protestieren. Imbricani hat eine Interpellation über die Fortsetzung des „verbrecherischen Unternehmens“ in Afrika und die Mißachtung der Parlamentsbeschlüsse durch die Regierung angemeldet. —

Fermerleben. Gefangener Männerchor. Heute abend 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch. — Fermerleben. Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr Besprechung des Arbeiter-Turnvereins bei Herrn Gahleit Ad. Lausch. — Groß-Ottersleben. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeitervereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Heutlingischen Lokale eine Generalversammlung stattfindet. Da es sich in dieser Versammlung um die Gebensfragen des Vereins handelt, so ist es unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. — Sonnabend, 18. Januar: Unterstützungsverein Deutscher Tabakarbeiter. Abends 8 Uhr Mitglieder-Besammlung im Vereinslokal, Jagdschloßberg 9. Männer-Turnverein Domsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 8-10 Uhr Übungsstunde. Deutscher Gewerlehre Bund (Zahlstelle Magdeburg). Abends 8 Uhr Jahres-Besammlung in der Burghalle. Verband der Deutschen Bildhauer. Jeden Sonnabend Versammlung bei Bagemann, Schrodorferstraße. Verband der Deutschen Buchdrucker. Vereinsabend im „Granatsplitter“ Knochenhauererstraße.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

(Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Säulen sein.) Die Generalversammlung der Central-Frankenkasse der Drechsler und verwandten Berufsge nossen findet Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, bei Buchlow, Katharinenstraße 5, statt. — Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Fellenhauer und Berufsgeräten) Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Hege, Brauneckstraße 3. Vortrag über Klassenkampf und Klassengegensätze. — Groß-Ottersleben. Eine öffentliche Volksversammlung findet Sonnabend, den 18. d. M., abends 8 Uhr, im Heutlingischen Lokale statt. Genosse A. Fabian-Magdeburg referiert über: Das 25-jährige Jubiläum des Deutschen Reiches. Ein jeder möge für diese Versammlung rege agitieren. [Z.] — Weisterhüsen. Sonntag, den 19. d. M., abends 6 Uhr, öffentliche Glasarbeiter-Versammlung im Tischlöhrgen. Arbeiter anderer Branchen sind hiermit eingeladen. —

Briefkasten.

(Sprechstunde der Redaktion 11-1 Uhr.) H. Da die Denunziation bereits erfolgt ist, wird das Verfahren weiter seinen Gang nehmen. Die Anklage erhebt die öffentliche Anklagebehörde. Zurückgenommen kann nichts werden, da es keine Privatklage ist. —

Wasserstände.

Auflig	15. Jan.	16. Jan.	17. Jan.	18. Jan.
Dresden	0.23	0.25	0.02	0.02
Dresden	1.52	1.52	—	—
Torgau	0.20	0.21	0.01	0.01
Wittenberg	0.77	0.95	—	0.18
Köslar	0.48	0.45	0.03	—
Barby	0.90	0.88	0.02	—
Magdeburg	0.98	0.96	0.02	—
Langerwehde	1.32	1.38	0.04	—
Wittenberge	1.42	1.28	0.04	—
Dömitz, Pegel	0.83	0.81	0.03	—
Barenburg	1.08	1.05	0.03	—

S. Gottfeld
Sudenburg, Br. Weg 41.
Billigste Bezugsquelle für sämtliche Posamentier-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren.
Nach beendeter Inventur verkaufe von heute ab sämtliche Woll-, Weiß- u. Kurzwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen und gewähre außerdem **10 Prozent Rabatt.**
Zur Masken-Saison
Carlatan, Kattun, Atlasse in allen Farben, Goldtresse, Münzen, Schellen.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das
August Maass'sche Schuhwarengeschäft
Neuhaldenslebenerstr. 8 übernommen habe. Prompte und reelle Bedienung bei soliden Preisen. Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen in bester Ausführung.
Hochachtungsvoll
Rudolf Schwalbe.

Neu! Für nur Mk. 6.— (Fabrikpreis) verfährt 1 brillante, extra solid gebaute, ca. 35 cm große Konzert-Zug-Harmonika mit: 10 Tasten 2 Registerzug, 3 dopp. Röhren, vollständ. fl. Mittelbeleg, 4 Register, fl. Anschlag, fl. Anschlag, unzerbrechl. bei Tonzungen, schön poliert, dopp. schräger Orgelstuhl, gr. u. wein. ausgeh. Spitz-Doppelstuhl; jede Partie ist mit Siedelgeschloß versehen, wodurch Beschädigung unmögl. wird! Großes, aus bestem Material gearbeitetes Pracht-Instrument (ohne Jagen, Sporn- od. Markware). Jed. Käufer erh. auch eine neue praktische Schul- u. Selbstlernmethode unsonst, wonach gleich die schönsten Lieder, Tänze, Märchen, Choräle etc. gespielt werden können. Umsonst erhalten. Garantiegeld wird beigefügt. O. C. F. Meißner, Harmonika- u. Pfeifenfabrik - Fabrik in Hannover II, Steinbockstraße 19.
NB. Allen meinen Besuchern gebe noch 1 fl. Musikheft unsonst, nur damit ich mich von der Güte u. Brauchbarkeit meiner Instrumente überzeugen lassen. D. D.

Für das Bureau der kaufmännischen Ortskrankenkasse wird per sofort oder 1. Februar ein
Hilfsbeamter gesucht.
Derjelbe muß möglichst mit der einfachen Buchführung vertraut sein. Gehalt 1200 Mark pr. anno.
Schriftliche Offerten sind an den Vorsitzenden, Herrn N. Abrahamowsky, Br. Weg 37, einzureichen

Homöopathie!
Visser, homöopath. Prakt.
Magdeburg, Jakobstraße 3
früher lange Jahre bei dem berühmten homöop. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf.
Heilung sämtlicher Krankheiten.

Budauer Hof.
Sonntag, 19. Januar, von 11 Uhr vormittags ab
grosse Matinee
wozu ergebenst einladet
Fritz Bormann
79 Schönebeckerstraße 52.

Zum Reichsgründungs-Jubiläum
empfehlen wir:
Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches.
Preis 15 Pfg.
Sedauftritt und Sozialdemokratie.
Preis 10 Pfg.
Zur Erinnerung für die deutschen Markspatrioten.
Preis 25 Pfg.
Der Septemberkars vor dem Reichstage.
Preis 15 Pfg.
Die Buchhandlung der Volksstimme.

Standesamt.
Magdeburg, den 16. Januar.
Aufgehoben: August Hermann August Böhmer im Jünglingsalter mit Maria Hoffmeister im Jungfrauenalter. Gezeugt Otto Böhmer mit Helene Reich hier.
Eheverlöbungen: Eisenbahn-Bediensteter Wilhelm Jürgens mit Clara Goldschmidt hier. Handwerksmann Peter Schiller mit Maria Anna hier. Handlungsgesellschafter Hermann Alberts mit Antonie Fera hier. Antik-Jack. Preis mit Marie Anna Regel hier. Ehemalig hier.

Seharten: Otto, S. des Comptoirboten Theodor Gerloff. Willy, S. des Tischlermeisters Hermann Bogt. Georg, S. des Malermeisters Otto Dittmann. Karl, S. des Schlossers Emil Schubert. Elise, T. des Schiffshebers Ad. Wille Hellmuth, S. des Fabrikarbeiters Jul. Dreffel. Werner, S. des Pastors Joh. Steinwachs. Elise, T. des Arb. Otto Seeger. Margarete, T. des Schuhm. Heinrich Höpke. Volte, T. des fädt. Lehrers Rud. Dehlschläger. Wilhelm, S. des Sattlermeisters Wilhelm Viebig. Elisabeth, T. des Buchdr. Robert Hartwig.
Todesfälle: Luise Wagner, unv., 75 J. 1 M. 7 T. Kurt, S. des Zahnarztes Robert Bog, 11 J. 2 M. 7 T. Karl, S. des Hausdieners Karl Diekmann, 4 T. Elisabeth, geb. Klauß, Witwe des Eisenh. Arbeiters Heinrich Meyer, 61 J. 10 M. 11 T. Ed. Ehrlich, Pantoffelmacher, 37 J. 2 M. 15 T. Rosalie geb. Bornhof, Ehefrau des Postk. a. D. Ludw. Schreiner, 63 J. 10 M. 6 T.

Sudenburg, 16. Januar 1896.
Geburten: Klara, S. des Klempner Alb. Müller mit Hermine Koch hier. Arbeiter Leopold Hoad mit Anna Probst hier.
Seharten: Marie Elise, unehelich, Helene, T. des Hausdieners Wilhelm Hausmann. Frieda Elise, unehel. Bertha und Ida, Zwillingstöchter des Viktualienhändlers Rudolf Boger.
Todesfälle: Helene Maria, uneh., 1 M. 4 T. Meta, T. des Arbeiters Emil Pöschel, 10 M. 27 T. Josef, S. des Tischlermeisters Josef Edelmann, 5 M. 2 T. Frieda, T. des Arbeiters Hermann Anger, 2 M. 5 T. Bertha geb. Weidner, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Schwarz, 57 J. 6 M. 16 T.

Weslau, den 16. Januar 1896
Geburten: Klara und Luise, Zwillingstöchter des Arb. Julius Gieshoff. Katharine, T. des Schloss. Karl Heim. Ein ungen. S. des Arb. Herrn Schmidt.
Todesfälle: Erich, S. des Schneidermeisters Karl Witter, 4 J. 11 M. 3 T. Karl, S. des Arb. Gottfried Grunl, 3 M. 2 T. Emma, T. des Arb. Emil Kunow, 5 M. 9 T. Ein ungen. S. des Arbeiters Hermann Schmidt, 1 T.
Weslau, den 16. Januar 1896
Um 10. d. Mts. aus von 11-1 Uhr geöffnet.
Geburten: Elise, T. des Bierbrennereibesetzers August Schumann. Emma, T. des Arb. Wilhelm Reug. Emma, T. des Manners Friedrich Wertens. Lehrer Albert Hans T. Elisabeth, T. des Barbiers und Friseurs Karl Giesemann. Erna, T. des Handwerksmanns Richard Schneidermüller.
Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Friedrich Jäger, Schenke geb. Dorothae, 68 J. 6 M. 14 T. Witwe Müller, Dorothae geb. Wirth, 68 J. 5 M. 18 T. Ehefrau des Schneiders Ad. Hoffmann, Marie geb. Metzger, 35 J. 4 T.

Roeder & Drabandt
Magdeburg
Lederhandlung Jurichterei Schafffabrik
Himmelreichstraße 23 Jakobstraße 25
B., Schönebeckerstraße 48
erbitten bei Bedarf Ihren werthen Besuch. 1896

Hermann Bruns
Buckau, Schürbrückerstr. 114.
Billigste Bezugsquelle
emailierte Kochgeschirre
u. Küchengeräte aller Art etc.

elegante Masken-Garderobe
zu sehr sol den Preisen.
Wilh. Vollmar
Sudenburg, Schützengrabenstraße 27a.

Billig! Schuhwaren. Billig!
Große Herren, Damen, Kinder-Schuhe und Stiefeln, Krage, Schuhe, Lederschuhe. Soeben erhalten billig nur
Schmidtstraße 44. 13

Brot! Brot!
Ein jeder besorge sich!
Größtes Hausbrotbrot, kein im Geschäft, liefert die Bäckerei von J. Hirsch, Michelsstraße 51. 14

Zu vermieten
Stube, Kammer, Küche
Kurfürsterstraße 35.
Zahl Wohnung an zwei Zimmerstraße 10
Wohn. in Wörlitz, in. Hundshirtenstraße 8
Stube, Küche (45 Mk.) Sandkammerstraße 53
Zum Einpflanzen jetzt gef. Kirschen 23 IV. 15

Rich. Neumann, Buckau.
Ausverkauf
Hauskleiderstoffen, rasch billig, sehr haltbare Qualitäten, Meter 30, 34, 66, 75, 81 Pf.
Gardent-Sozialdecken in gestreift von 45 Pf. bis 1.35 Mk., in karierten Mänteln früher 2.00 Mk., jetzt zu 1.68 Mk., wahrhaft karrikantes Angebot.
Vigogne-Unterziehjacken für Damen von 35 Pf. an, für Herren von 60 Pf. an.
Herren-Normalhemden, nicht riantend, 0.75, 0.95, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25 Mk.
Schalter-Krümmerskragen, um zu räumen, zum Einkaufspreis.

Restaurant z. Granatsplitter
Kurschenerstraße
Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 Uhr: **Gr. Preis-Schießen.**
Eröffnet von dem
Aug. Bühnemann.

Breite Weg 42.
Zur kurze Zeit ausgestellt:
Die 5 berühmten Holoffel-Semalthe
Godiva,
Loreley und Echo
Von morgens 10 bis abends 10 Uhr.
Entree heute
und morgen **20** Pfg.
Abends effektvolle Beleuchtung
Hierzu eine Beilage.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Heute jetzt der zehnte Jahresbericht vor. Am 1. Oktober 1885 trat das Unfallversicherungs-gesetz vom 6. Juli 1884 in Kraft, dazu kamen 1886 ein Ausdehnungs-gesetz und 1888 das land- und forstwirtschaftliche, das Bau- und das See-Unfallversicherungs-gesetz.

Durch die im Dezember v. J. erschienenen Rechnungs-ergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1894 ist der zehnjährige Ueberblick zu ergänzen, den das Reichsversicherungsamt im Februar v. J. (nur bis 1893) erstattete. Dieser Bericht vom Schlachtfeld der Arbeit zeigt aber nicht einmal die ganze Größe des Unglücks, welches das arbeitende Volk im Deutschen Reich bei seiner Arbeit und durch seine Arbeit erleidet. Denn obwohl die Unfallversicherung sich jetzt im ganzen auf etwa 16—18 Millionen versicherte Personen erstreckt (1885/86 auf 3 3/4 Millionen), so umfaßt sie doch keineswegs sämtliche Arbeiter, sie schließt vor allem Handwerk, Hausindustrie, Kleingewerbe und Handel völlig aus, und die jetzt grassierende „Verstümmelung“ der Sozialreform läßt eine Ausdehnung der Unfallversicherung nicht erhoffen.

Welche Summe von Schmerz und Elend berichten die Zahlen der Berufsgenossenschaften! Vom 1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1894, also genau in 9 1/4 Jahren, die aber als 10 Berichtsjahre gerechnet werden, sind 1735740 Personen verletzt worden, für die Unfallanzeige erstattet wurde. Von diesen Verletzten hatten 361844 einen so schweren Unfall erlitten, daß sie nicht innerhalb der 13 Wochen, während der die Krankentafeln für sie aufzukommen haben, wieder völlig erwerbsfähig wurden. Unter diesen 361844 Verletzten erlitten 46289 = 13 Prozent den Tod; 29804 Witwen, 60991 Kinder, 2170 Ascendenten (Eltern, Großeltern), zusammen 92965 Personen waren entschädigungsberichtigte Hinterbliebene der Getöteten.

Ferner wurden von den 361844 Verletzten 22326 dauernd völlig, 198218 dauernd teilweise und 95011 vorübergehend erwerbsunfähig.

Welche Armee von Verkrüppelten und Getöteten! Gewiß — es ist ein Fortschritt, daß das Unfallversicherungs-gesetz allen Verunglückten eine Rente gewährt; das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 verlangte den Nachweis, daß der Unfall durch ein Verschulden des Unternehmers oder dessen Beauftragten entstand, und dieser Nachweis konnte nur zu oft nicht geführt werden, auch wenn unzweifelhaft eine solche Verschuldung vorlag. Dagegen gewährt das Unfallgesetz geringere Entschädigungsansprüche als durch das Haftpflichtgesetz zu erlangen waren.

Wenn die Arbeiter das bishigen Sozialreform zu verdanken haben, wissen sie; nimmer werden sie vergessen, was Bismarck am 26. November 1884 im Reichstage sagte: „Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe, und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die mäßigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existieren!“

Mit dieser kleinen, ungenügenden Abschlagszahlung, die bis jetzt gemacht worden ist, darf das Unternehmertum nicht prahlen; es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Zwar sind im ganzen 193,5 Millionen Mark Entschädigungsbeträge ausbezahlt worden, aber wie wenig ist es, was der einzelne erhält!

Aus dem Bericht für 1894 ergibt sich: jeder Verletzte erhielt durchschnittlich 133 Mark jährliche Rente, jede Witwe eines Getöteten 134 Mark, von den 846 Witwen, die sich wieder verheirateten, erhielt jede eine Abfindung von 464 Mark, von den 49432 Kindern Getöteter erhielt jedes 99,7 Mark Rente, von den 1767 Ascendenten (Eltern, Großeltern) erhielt jede Person 136 Mark Rente, für die in Krankenhäusern untergebrachten Verletzten erhielt jede Ehefrau derselben 28,5 Mark und jedes Kind 13,8 Mark.

Die „Niefensummen“, mit denen das Unternehmertum so gern prahlt, schmelen also auf sehr dürftige Beträge zusammen, wenn man sie auf die so außerordentlich große Zahl der Opfer verteilt, welche die heutige Produktionsweise fordert.

Die heutige Produktionsweise — nicht die Arbeit an und für sich. Der allergrößte Teil der Unfälle sind nicht Ereignisse, die auch bei der nötigen Sorgfalt unvermeidlich wären, sondern sie sind verursacht durch das heutige Getriebe, das auf der einen Seite die Unternehmer nicht in genügender Weise für Schutzvorrichtungen sorgen läßt, auf der anderen Seite die Arbeiter, sei es durch Acoorarbeit, sei es durch Betreiben mittels strenger Aufsichtspersonals dazu zwingt, sich zu überhasten und der Gefahr nicht zu achten, teils sie durch allzu lange Arbeitszeit, verbunden mit ungenügender Ernährung — eine Folge der schlechten Löhne — abgespannt macht, so daß sie nicht die nötige Klarheit besitzen, um das Eintreten einer Gefahr zu empfinden oder ihr auszuweichen. Außerdem aber wird die Unfallgefahr dadurch noch vermehrt, daß immer mehr ungelernete Arbeiter selbst zu solchen Arbeiten verwendet werden, wo der Maschinenbetrieb langjährige Erfahrung und Sachkenntnis voraussetzt, und daß ferner auch die Zahl der weiblichen und jugendlichen Arbeiter, die an Maschinen beschäftigt werden, zunimmt.

Daher kommt es denn auch, daß die Zahl der Unfälle nicht zurückgeht, sondern stetig wächst.

Als das Unfallversicherungs-gesetz dem Reichstage vorgelegt wurde, begründeten dessen Verteidiger die einzig und allein auf die Unternehmer übertragene Organisation damit, daß sie sagten, jene würden, da sie ja haftpflichtig wären, auch dafür sorgen, daß genügende Unfallverhütung geschaffen werde.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren zeigen aber schon, daß diese Erwartung eine irrige war, und die zehnjährige Ueberficht bestätigt dies.

1887 kamen auf 100 000 Versicherte in den gewerblichen Berufsgenossenschaften 414 Verletzte, und diese Ziffer stieg bis 1894 Jahr für Jahr auf 435, 471, 536, 555, 564, 603, 625. Noch gewaltiger ist die Steigerung in den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. 1888 kamen auf 100 000 Versicherte 19 Verletzte, in den nächsten Jahren bis 1894: 82, 155, 158, 189, 224, 264!

Die Zahl der Getöteten geht in den gewerblichen Berufsgenossenschaften allmählich herunter; von 1886 bis 1894 betrug sie auf 100 000 Versicherte: 75, 76, 69, 73, 75, 73, 66, 70, 66; die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen nahm ebenfalls ab, besonders 1894, wo sie nur 855 = 15 von 100 000 Versicherten betrug, gegen 1886: 1548 = 35 von 100 000 Versicherten; dagegen nahm die Zahl der dauernd teilweise Erwerbsunfähigen bedeutend zu und stieg von 1885 bis 1894 von 108 auf 208, 240, 277, 335, 349, 362, 395, 382.

In den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften blieb die Zahl der Getöteten ziemlich gleich, sie betrug auf 100 000 Versicherte von 1889 bis 1894: 17, 23, 18, 16, 17, 18; die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen stieg von 3 auf 5, 5, 6, 6 und sank 1894 auf 4, dagegen stieg die Zahl der dauernd teilweise Erwerbsunfähigen in ganz beträchtlichem Maße, indem sie 1889 nur 33 betrug, in den nächsten Jahren aber 67, 71, 90, 121 und im Jahre 1894: 131.

Wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß ein Teil dieses Wachstums dadurch verursacht wird, daß von Jahr zu Jahr die Anmeldungen sorgfältiger vorgenommen werden, so ist doch der überwiegende Teil dieser Zunahme nur durch ein Wachsen der Unfallgefahren zu erklären. Ob bei einem Unfall Tod, dauernd völlige, teilweise oder vorübergehende Erwerbsunfähigkeit eintritt, hängt mehr vom Zufall und von der Art des Vertriebes ab, als von der mehr oder minder großen Sorgfalt, die der Unfallverhütung zugewendet wird. Und das auffallende Sinken der als dauernd völlig erwerbsunfähig Erklärten im gewerblichen Betriebe (1893: 1397, 1894: 855) findet seine Ergänzung in der außerordentlichen Steigerung der als vorübergehend erwerbsunfähig Bezeichneten (1893: 6775, 1894: 8479) bei fast gleich gebliebener Zahl der Versicherten! Es ist ja bekannt genug, daß in letzter Zeit die Berufsgenossenschaften immer „sparsamer“ bei Bemessung der Renten werden. Warten wir ab, wieviel der 1894 gefällten Urteile 1895 durch das Reichsversicherungsamt zu gunsten der Arbeiter abgeändert wurden!

Daß die Unfälle bei der zunehmenden Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern diese in steigendem Maße treffen würden, war vorauszusehen. 1887 wurden 564 Arbeiterinnen und 436 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, männliche und weibliche, verletzt, das waren von je 100 000 aller Versicherten 24, 1895 dagegen schon 8825 Arbeiterinnen und 2238 Jugendliche gleich 60. Seit 1891 bis jetzt, wo die Zahl der landwirtschaftlichen Versicherten gleichmäßig auf 12,3 Millionen angenommen wird, stieg bis 1894 die Zahl der verletzten Arbeiterinnen von 4161 auf 7589, die der jugendlichen von 756 auf 1150! Man sieht, daß auch die Landwirtschaft in steigendem Maße Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter zu gefährlichen Arbeiten verwendet.

Wie notwendig es übrigens wäre, auch Handwerke und Kleinindustrie in den Kreis der Versicherung zu ziehen, lehrt ebenfalls die Unfallstatistik. Es wurden verletzt durch Handwerkszeug und einfache Geräte (Hämmer, Axten, Spaten, Hacken usw.) von 100 000 Versicherten 1888: 14, 1892 schon 21, 1893: 24 und 1894 bereits 29, und zwar 5248 Personen, das sind 7,5 Prozent sämtlicher Verletzten!

Frägt man nun, was die Berufsgenossenschaften für die Verhütung von Unfällen gethan haben, so zeigt sich, daß nach wie vor die dafür ausgegebene Summe gering ist. 1894 verwendeten für diesen Zweck die gewerblichen Berufsgenossenschaften 428462 Mark, die landwirtschaftlichen keinen Pfennig (1893 hatten letztere ganze 32 Mark 50 Pfg. dafür ausgegeben!).

Um so mehr schaden die Verwaltungskosten. Seit Bestehen der Unfallversicherung bis Ende 1894 sind nicht weniger als 44,2 Millionen Mark dafür ausgegeben worden, das sind gegenüber den gezahlten 193,5 Millionen Entschädigungsbeträgen (Renten usw.) fast 23 Prozent! Mit rührender Gleichmäßigkeit bleiben sie auf denselben prozentualen Höhe! Auf jeden 1894 angemeldeten Unfall hatten die gewerblichen Berufsgenossenschaften durchschnittlich 25 Mark Verwaltungskosten, die Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches aber 184 Mark, die Müller 66, die Brennereien 62 Mark.

Schon diese Ziffern zeigen, daß die Organisation der Unfallversicherung eine verkehrte ist, ganz abgesehen davon, daß die Arbeiter, die doch das meiste Interesse an derselben haben, da es sich um ihre Gesundheit, ihr Leben handelt, von der Verwaltung und damit auch von der Fürsorge für Unfallverhütung ausgeschlossen sind.

Die Thatsachen reden eine so beredte Sprache, daß die Arbeiter nicht ruhen und nicht rasten werden, bis sie auch diesen Krebschaden unserer Zeit, die große Unfallgefahr und die ungenügende Entschädigung für erlittene Unfälle, radikal beseitigt haben.

(Leipziger Volkszeitung.)

Partei-Nachrichten.

Quittung.

In den Monaten November und Dezember v. J. sind teils bei dem Unterzeichneten, teils bei dem Geoffen Koenen-Samburg folgende Parteibeiträge eingegangen:

a) im Monat November:
Altona 1000,—, Breda 10,—, Kilia, von den Notizen 55,—, Auerbach i. S. 15,—, Berlin, insgesamt 1694 70,—, Cottbus, S. 10,—, Döbeln 40,— (darunter mehrere Genossen 10,—), Elfaß, Chemnitz 5,—, Erlangen, barlose R. 230,—, Greiz, Genossen v. O. und Ung. aus Freude über den 47. 100,—, Gumburg, rote Kintausse 1,15,—, Gumburg, aus dem Wahlkreis 50,—, Gumburg, von den Tabakarbeitslern 5,—, Gumburg i. Schl. 1,—, Gumburg, Neubau Redelstr. Tunnelstr. 20,—, Gumburg, 2. Wahlkreis 1000,—, Gumburg, rote Bude, Hopfenmarkt 20,—, Halle a. S., rote S. 5,—, Jaffrow, Ueberfluß einer Volkserklärung 4,—, Kall 110,— (darunter v. Pöller Genossinnen und Genossen 10,—), Lützen, durch den Vertrauensmann 30,—, Landkrona (Schweden) v. Steinweggen und Bildhauern 11,70,—, Mplau, gesammelt von mehreren jungen Leuten am 2. November 1,20,—, Mplau, a. R. 150,—, Neudorf bei Komawes, R. S. 1,—, Neu-Ruppin, roter Geburtstag 1,20,—, Osnabrück 20,—, Ditten, durch S. 1000,—, Plauen i. S., Stammtisch „Deutscher Hof“ 25,—, Pforzheim 10,—, Rawitz 20,— (darunter amerikanische Auktion 6,10), Rothenthal, Genossen zur Kirche 3,50,—, Rundsburg, roter Geburtstag bei Horn 3,30,—, Reipflitz, Kreis-Abt bei Horn 3,—, Ronsdorf, durch den Vertrauensmann 40,—, Schönbib, v. Genossen 10,—, Teltow Kreis 100,— (darunter v. Steinberg 30,—), Unna, gef. v. Genossen in Unna und Billmerich 30,—, Bohrwinkel, rote Kintausse 3,—, Waldenburg i. Schl. 150,—, Wunsfel, Ungenannt 3,—, Zwickau, Ueberfluß der Landtagswahl 100,—

b) im Monat Dezember:
Altona, Brüberlichkeit 10,—, Kachen, durch den Vertrauensmann 100,—, Berlin insgesamt 5407,31,—, Bochum, durch den Vertrauensmann 50,—, Breslau, ein armer Teufel 5,—, Breslau 600,—, Blankenhelm, mehrere Rote 3,—, Bulaß, von Genossen 6,50,—, Bergedorf, S. R. 30,—, Barmen 100,—, Bischofswerda, rote Hochzeit 2,30,—, Cottbus, S. 10,—, Dresden, rote Kintausse, Schützenhaus 3,—, Eupen, von einer H. R. „Schmiedesinken“ 8,—, Eutin, E. S. 14,40,—, Ethen, rote Hochzeit Nr. 275 4,15,—, Falkenberg (Ober-Schl.) 2,—, Freiburg i. S., Unter die Welt trotz allem 10,—, Finkenwalde, D. 2,—, rote Hochzeit 4,30,—, Falkenstein i. S. 5,35,—, Goldberg i. Schl., durch den Vertrauensmann 23,—, Gera 100,—, Hannover 1000,—, Hamburg von den Cigarren-Arbeitern der Tabakarbeiter-Genossenschaft 50,—, Hamburg, unbekannt 45,—, Hamburg, Simons Schuhfabrik 10,—, Hamburg, Lotterie zum kleinen Waffenturm 2,65,—, Hamburg-Barmbeck, Weihnachtsfest 1889 5,50,—, Hamburg, ein oder christlicher Geseemann 10,—, Hamburg, 3. Wahlkreis 1000,—, Hamburg, Cigarrenfabrik Bibe 46,—, Hamburg, Weihnachtsfreude 9,30,—, Hamburg, Mauer Bau Hofelust-Gesang 4,90,—, Königsberg, R. 10,—, Konradthal in Schl. 2,50,—, Lausitz, durch R. 5,—, Limbach i. S. 3,—, Luzemburg, L. 200,—, Mänschen, Waldarbeiter 5,—, Mannheim, von Genossen 50,—, Melsau, von Genossen 15,—, Mplau, von mehreren Genossen 13,50 (darunter amerik. Aukt. 3,50), Neudamm 4,—, Neißelau, frische, grüne Haue 1,20,—, Nießhausen 30,—, Odenberg-Orkla, Köller a. R. 3,50,—, Offenbach i. S., durch den Vertrauensmann 10,— (darunter von Metallarb. 7,50), Perleberg, am Weihnachtsfest gef. von Frau R. 3,24,—, Pflughäuser Hofschloß, durch den Vertrauensmann 50,—, Reichenbach i. S., alte Garde 50,—, Ronsdorf, durch R. 20,—, Spa 1,60,—, Solingen, durch R. 13,20,—, Slegitz, In 30,—, Schweda D., von Genossen durch R. 50,—, Solingen, ruhig Blut 1,—, Saargemünd 1,30,—, Spandau, Hochzeit Nr. 335 3,—, Solingen, Schleiferei Lünenhof 13,50,—, Solingen, durch R. 23,— v. d. alten Garde 12,50,—, Trieffurt 6,90,—, Trespow a. R. 2,50,—, Waldheim, gesammelt im Bergschloßchen 5,50,—, Weifenfels, durch R. 50,—, Zürich, von zwei studierenden Genossinnen 2,—, Hamburg-Eimsbüttel, 9. Januar 1896.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
K. Gerisch, Eichenstr. 4, I.

Für die Familien unserer im Essener Meinelidsprozeß verurteilten Genossen gingen noch bei mir ein: Barmen, durch den Vertrauensmann Galsberg Mark 593,58,—, Hagen, Westfälische Volkstrübene 18,39,—, Düssel, Volksblatt für Anhalt, von Mänschow 21,50,—, Crefeld, vom Vertrauensmann Wolters 75,25,—, Rürberg, gesammelt auf 126 Mark Nr. 121: 2,45, 122: 9,30, 123: 14,30, 124: 10,50, 125: 7,30, 126: 11,40, 127: 24,60, 128: 9,—, 129: 3,50, 130: 4,50, zusammen 96,85,—, Sieben, durch Kämpchen Liste 137: 21,50,—, Dahlhausen, von Schwind Liste 138: 11,80,—, Liste Nr. 139: 8,35,—, Bären, A. D. Liste 152: 2,05,—, Bochum, durch Brangenberg Liste Nr. 135: 2,80,—, 146: 3,50,—, 149: 9,60,—, 165: 12,60,—, 166: 1,90,—, 167: 3,50,—, 3: 7,10,—, 7: 4,65,—, 23: 10,60,—, 25: 7,—, 30: 2,—, Offenburg in Baden, Volkstreu, durch A. Ged 837,61,—, Summe 1730,58,—, Am 4. Januar quittiert 53 130,18,—, Gesamtsumme 54 830,76 Mark, Bochum, 13. Januar 1896. Wolsig, Bunderlich, Johannestr. 10, NB. Von den 96,85 Mark aus Nürnberg sind am 19. November vorigen Jahres schon 29,— Mark quittiert; zu der heutigen Endsumme sind also nur 67,85 Mark hinzugeschrieben.

Seit Beginn dieses Jahres erscheint für den Teplitz-Aussiger Kreis in Wöhnen dreimal im Monat ein sozialdemokratisches Organ: **Die Freiheit**. — Die **deutschen Sozialisten in Lausanne** saßen nach einem Vortrag über die Verfolgung der Sozialdemokratie in Deutschland eine Resolution, laut der sie die kämpfenden Genossen ihrer wärmsten Sympathie versichern.

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die Kölnische Volks-Zeitung folgende interessante Zusammenstellung eines ihrer Berliner Korrespondenten: Es wird in einem Teil der Presse viel Wesens gemacht von einem Artikel der Hamburger Nachrichten, in welchem vorgeschlagen wird, den Sozialdemokraten das aktive und passive Wahlrecht zu entziehen und in den Gemeinden „authentische Register der Anhänger der sozialdemokratischen Bestrebungen herzustellen“, zunächst der sozialdemokratischen Abgeordneten, Redakteure, Wahlredner usw., weil die Aufstellung solcher Listen „auch als Kristallisationspunkt für weitere legislative Maßregeln dienen könnte“ usw. Man muß sich wundern, daß diese alten Vorschläge, die Fürst Bismarck schon vor langen Jahren in Briefen und im Reichstage gemacht hat, in den Hamburger Nachrichten noch immer als neue Offenbarungen staatsmännischer Weisheit vortragen werden. In einem Bismarckschen Briefe aus Kissingen vom 15. August 1878, der im Sommer 1894 von den Berliner Neuesten Nachrichten veröffentlicht wurde, (Nr. 318 vom 27. Juni 1894) und der anscheinend an den damaligen vortragenden Rat in der Reichskanzlei, Herrn Geh. Rat von Tiedemann, gerichtet war, ist Bismarck über die vorzeitige Veröffentlichung des Entwurfes eines Sozialistengesetzes in der Provinzial-Korrespondenz Beschwerde, weil dadurch einer Verschärfung

des Gesekentwurfes im Bundesrate präjudiziert worden sei. Fürst Bismarck wollte den Gesekentwurf nach verschiedenen Richtungen hin verschärfen. Wenn das Gesetz wirken sollte, sei es für die Dauer nicht möglich, den gesetzlich als Sozialisten erweislichen Staatsbürgern das Wahlrecht und die Wählbarkeit und den Genuß der Privilegien der Reichstagsmitglieder zu lassen. In dem Entwurfe fehle außerdem ein Zusatz in betreff der Beamten, dahingehend, daß Beteiligung an sozialistischer Politik die Entlassung ohne Pension nach sich ziehe. „Die Mehrzahl der schlecht bezahlten Subalternbeamten in Berlin und dann der Bahnwärter, Weichensteller und ähnlicher Kategorien, sind Sozialisten, eine Thatsache, deren Gefährlichkeit bei Aufständen und Truppen-Transporten einschleudert.“ Später suchte bekanntlich Fürst Bismarck durch Einbringung des sogen. „Maulkorbgesetzes“ im Reichstage das Sozialistengesetz in der Weise zu ergänzen, daß der Redefreiheit der sozialdemokratischen Abgeordneten Schranken gezogen werden sollten. Dabei bezeichnete Fürst Bismarck die Entfernung der Sozialdemokraten aus dem Reichstage ausdrücklich als eine notwendige Ergänzung des Sozialistengesetzes. Was die schwarzen Listen betrifft, so haben die vom Vorkwärts veröffentlichten geheimen Erlasse der verschiedensten Art schon gezeigt, daß solche Listen oder Register teilweise jetzt schon geführt werden. Dieselben dürften noch gewaltig anschwellen, wenn nach dem Wunsche der Herren v. Stumm und Genossen auch die christlich-sozialen Pastoren und Katheder-Sozialisten kurzweg zur Sozialdemokratie gerechnet würden. Im übrigen sind auch die wiederholten Drohungen der Hamburger Nachrichten mit der Armee, die mit der Sozialdemokratie rasch aufräumen werde, nichts Neues. Schon vor Erlaß des Sozialistengesetzes, im Mai 1876, liebte es die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, mit dem Säbel zu rasseln. In einem Artikel über den „Sozialismus in der Kaserne“ bezeichnete dieses Blatt Ende Mai 1876 die Armee 1. als „die feste Säule staatlicher Ordnung“, 2. als den „ehernen Wall, an welchem sich schließlich der Unverstand der sozialistischen Doktrinen den Kopf zerschellen müsse“, 3. als die ultimo ratio der staatlichen Ordnung.“ Die Hamburger Nachrichten wiederholen bei ihren Vorschlägen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie lebhaftig Vorschläge und Gedanken, die schon vor zwanzig Jahren Fürst Bismarck und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ausgesprochen haben. Nach dem gründlichen Fiasko der Sozialistengesetz-Politik sollte man meinen, daß nun wenigstens etwas Neues vorgeschlagen werden würde. Das fortgesetzte Anpreisen der Gewaltpolitik steht geistig ganz auf derselben Höhe, wie die Bremsarbeit der Herren v. Stumm und Genossen auf dem Gebiete der Sozialreform.

Strafungen, Verfolgungen etc.

Vom Dresdener Schöffengericht wurde Genosse Lorenz, der frühere verantwortliche Redakteur der **Sächsischen Arbeiter-Zeitung**, zu 75 Mark Geldstrafe oder zwei Wochen Haft und zur Urteilspublikation verurteilt, weil in einer Notiz des genannten Blattes einem Apfelmessergesellen Karolahauses vorgeworfen wurde, er habe ein Kind, an dessen Augen eine Einspritzung vorgenommen war, so geschlagen, daß die Wangen des kleinen Patienten anschwellen; zum Schluß war die Frage gestellt, ob der Arzt wohl auch geschlagen haben würde, wenn es sich um das Kind zahlungsfähiger Eltern gehandelt hätte? Das Schöffengericht prüfte den Fall mit Gründlichkeit; geschlagen hat der Arzt das Kind, sogar dreimal, aber es ist nicht erwiesen, daß zwischen den Schlägen und der geschwellenen Wange ein innerer Zusammenhang bestehe; die geschwellene Wange kann auch herrühren von der Reizbarkeit des Kindes oder von der Einspritzung.

Die **Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen** sollten sich der sozialdemokratische Redakteur Gustav Hoch und der Buchdruckereibesitzer Heinrich Hermann Schmidt durch die Abfassung und Verbreitung eines Flugblattes „An das werthwürdige Volk“ schuldig gemacht haben. Das Landgericht Hanau erkannte am 22. August v. J. auf Freisprechung der beiden Angeklagten. Die Revision der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil verwarf das Reichsgericht.

Aus den Gerichtshöfen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Wegen **Mißhandlung** eines Arbeiters erhielt der Arbeiter Karl Behje zu Schönebeck 3 Monate Gefängnis. — Der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Witte, ohne seinen Wohnsitz, **Rahl** in Gommern eine Taschenuhr, Kette und Stiefelchen, ferner erwiderte er sich in einer **Reputation** in Wolkensleben Essen und Trinken. Dafür erhielt er 9 Monate 1 Tag Gefängnis. — Der Kaufmann Richard Bibach von hier wird beschuldigt, im September v. J. in Gemeinschaft mit dem Wollweber Schöbler, einem kleinen Beamten, unter der **falschen Vorspiegelung**, sie wollten ihn für ihr neugegründetes Geschäft engagieren und Schöbler sei Hausbesitzer, zur **Hergabe** von 700 Mark bezogen zu haben, die eine **Anzahlung** auf eine zu leistende Ration sein sollten. Es wurde auch versprochen, das Geld hypothekarisch sicher zu stellen. Der Gerichtshof hielt auf Grund des **Beweisergebnisses** die Schuld des Angeklagten für erwiesen und verurtheilte auf 3 Monate Gefängnis.

Streitforderung zum Zweikampfe.

Im Jahre 1894 schwebte zwischen dem Ingenieur Max Marquardt von hier, geboren 1855, und seiner Frau Luise geb. Endewig der **Ehescheidungsprozess**. In demselben wurde Ingenieur Bütow als Zeuge vernommen. Durch dessen Aussagen glaubte der Angeklagte sich **belehigt** und forderte ihn. Die erste Forderung wurde **begelegt**. Nach einiger Zeit forderte Marquardt den Bütow wieder, weil derselbe inzwischen behauptet habe, Marquardt habe sein **Ehrenwort** gebrochen. Heute habe sich letzterer **von** seiner **Heimatsort** zum **Zweikampfe** mit **solchen** **Waffen** (**Büchsen**) zu **veranlassen**. Der Angeklagte **gibt** **an**, er **se** **von** **Bütow** zu **der** **Forderung** **nicht** **gezwungen**

worden. Derselbe habe ihn in freivolster Weise **hinterlistig** verleumdet und sich in seinen **Cherz** gemischt. Schließlich **be** **einer** **Rahnfahrt** seine Frau **geschlagen**. Da sei die **erste** **Forderung** ergangen. Bütow habe aber aus **Angst** alle seine **Verleumdungen** widerrufen, und so sei diese **Forderung** zurückgegangen. Er — Marquardt — habe sein **Ehrenwort** gegeben, er habe seine Frau damals nicht **geschlagen**. Trotzdem habe Bütow ruhig weiter über ihn **geklatscht**, so daß er — der Angeklagte — sich genötigt **sehen** hätte, ihn zum zweiten Male auf **Pistolen** zu **fordern**. Diese Forderung habe derselbe aber zurückgewiesen mit der **Begründung**, er — Marquardt — habe sein **Ehrenwort** gebrochen. Diese grobe **Beleidigung** habe er auf die ganz **unbestimmte** Aussage eines Zeugen und die **Redereien** der Frau Endewig (früher Marquardt) **gestützt**. Hätte er sich aber, **anstatt** einzelner Stellen, die ganzen **Ehescheidungsakten** zeigen lassen, so hätte er sehen müssen, daß die Frau **un** **glaubwürdig** sei. Als ihm Bütow die **Genugthuung** **verweigert** habe, sei er — Marquardt — zu ihm ins **Bureau** gegangen und habe sich selbst solche **genommen**. Er habe ihn mit der **Reitpeitsche** durchgehauen, und Bütow habe sich nicht einmal **gewehrt**, sondern nur die **Hände** vor das **Gesicht** gehalten und um **Hilfe** gerufen. In **Wegenwart** seiner **herbeigeeilten** Leute habe er ihn dann noch einen **Schurken** und **Feigling** genannt. Wegen dieses **Vorfalles** ist Marquardt schon früher mit 130 Mark **Geldstrafe** **belegt** worden. Heute trafen ihn 3 Tage **Festung**.

§ **Magdeburg.** (Gewerbegericht.) Die Schuhmacher-**gesellen** F. und W. hatten am 3. Weihnachtstages ohne **Wissen** und **Willen** des Schuhmachermeisters **Quandt** **blau** **gemacht** und waren infolgedessen **entlassen**. Sie **klagen** auf **14tägige Lohnentziehung** in Höhe von 33 Mark, werden aber **abgewiesen**. — Ein **Reisgehalt** von 142,20 Mark beansprucht wegen **unrechtmäßiger Entlassung** der **Ingenieur** K. vom **Technischen Geschäft** Schulz. Letzteres **meint** zur **Entlassung** **berechtigt** zu sein, da K. seine **Schuldigkeit** nicht **gethan** habe, erhält aber **unrecht** und **wird** zur **Zahlung** **verurteilt**. — **Unrechtmäßig** **entlassen** zu sein, **glaubte** der **Kesselschmied** R., welcher bei der **Firma** Diekau u. Co. **arbeitete**. Früher war er **dieselbst** **entlassen**, jedoch nach einer **14tägigen Pause** wieder **eingestellt** **worden**. Bei dieser **Neueinstellung** ist ihm keine **Fabrik-** **Ordnung** **vorgelegt**. Später wurde er dann ohne **Inne-** **haltung** einer **Kündigungsschrift** **entlassen**. Da ihm keine **Fabrikordnung** **vorgelegt** worden war, **glaubte** R. eine **14tägige Lohnentziehung** **beanspruchen** zu können. Das **Gewerbegericht** **nahm** **aber** **an**, daß in einer so **kurzen** **Arbeitsunterbrechung** die **Kennntnis** der **Fabrikordnung** **gut** **vorhanden** sei, daß es nur eine **Arbeitsunterbrechung** sei. **Kläger** wurde **abgewiesen**. — **Einen** **Reislohn** von 1,70 Mark **klagte** W. vom **Mechaniker** **Schneider** ein. **Beide** **einigten** sich, **Schneider** **zahlte**. — Der **Buch-** **druckereibesitzer** G. kam **sehr** oft **des** **morgens** **spät** in **das** **Geschäft** des **Druckereibesitzers** **Zacharias**. **Vorhaltungen** **seitens** **des** **Besizers** **halfen** **nichts**, **ebenso-** **wenig** **verhängte** **Strafen**. **Ihm** **wurde** **sogar** **angedeutet**, **beim** **nächsten** **Male** **entlassen** zu werden, was auch **geschah**. G. **fordert** nun für **drei** **Festtage** 16 Mark **Lohn**, **sowie** **den** **Gehalt** **bis** **13. Januar**. Das **Gericht** **erkannte** ihm **nur** die **erste** **Forderung** zu. — Der **Photographengehilfe** G. **hatte** **nicht** zur **Zufriedenheit** des **Herrn** **Günther** **gearbeitet** und wurde **dieserhalb** **sofort** **entlassen**. G. **ver-** **langte** **aber** **14tägigen Lohn** in Höhe von 40 Mark, **einen** **Reislohn** von 10 Mark und **Reisgeld** 16 Mark, **in** **Summa** **66** **Mark**. Das **Gericht** **erkannte** ihm **58** **Mark** zu. — **Verlagt** wurde **zwecks** **Sadung** **von** **Zeugen** die **Sache** **Sch.** **wider** **den** **Polytechniker** **Müller**. — Die **Klage** **der** **Mäherin** K. wurde **verworfen**, da K. **nicht** **erklären** **konnte**.

§ **Potsdam.** (Das Dienstmädchen gemißhandelt.) Eine **Verhandlung**, die an den **Fall** der **Oberförstersonnille** **Gerlach** **erinnert**, fand vor dem **hierigen** **Schöffengericht** **statt**. **Angeklagt** war die **Zahlführerin** **Mahilde** **Hamminger** **wegen** **Mißhandlung** ihres **Dienstmädchens**. **Sie** **ist** **der** **Mißhandlungen** **überführt** und **genädigt**. Es wurde auch ein **Beschluß** des **1. Militärbezirksgerichts** in **Wrocław** **verlesen**, durch welchen der **Satte** der **Angeklagten** **zur** **Aburteilung** **dem** **Untergerichte** **des** **Regiments** **über-** **wiesen** wurde, weil er ebenfalls **wiederholt** die **Söldel** mit **den** **Händen** **mißhandelt**, zu **Boden** **geworfen**, mit **der** **Handspitze** **ins** **Gesicht** und **auf** **den** **Kopf** **geschlagen** hat. Als **Grund** für **diese** **Mißhandlung** **leitens** **des** **Mannes** **ist** **in** **dem** **militärbezirksgerichtlichen** **Beschlusse** **n. a.** **angeführt**, daß **das** **Mädchen** **sich** **weigerte**, aus **dem** **Deller** zu **essen**, auf welchem **dem** **Hunde** **sein** **Futter** **gerührt** wurde. **Der** **Deller** **oder** **Kopf** **war** **nicht** **einmal** **dem** **Hundefutter** **gerührt** **worden**. Für **diese** **Weigerung** **erhielt** **das** **Mädchen** **Schläge** **mit** **der** **Handspitze**. **Darüber** **hob** **das** **königl. Militärbezirksgericht** **in** **mehreren** **Punkten** **die** **Anklage** **auf**, weil **der** **Mann** **zur** **Ausübung** **von** **Mißhandlungen** **gegen** **das** **Dienstmädchen** **teilweise** **ke-** **nnung** **war**. **Das** **Urteil** **des** **königl. Untergerichts** **lautete** **auf** **60** **Mark**. **Die** **Frau** **wurde** **zu** **8** **Tagen** **Gefängnis** **verurteilt**.

Verchiedenes.

Eine **Stunde** **im** **Zahntischkaut** **nennt** **sich** **ein** **Stück**, **das** **zur** **Zeit** **im** **Salzhalle-Damm**, **dem** **früheren** **Parodie-** **theater** **am** **Worrigplatz** **in** **Potsdam**, **angeführt** **wird**. **Allem** **Anfänger** **nach** **ist** **das** **Dort** **sozialdemokratisch** **wirken**, **doch** **ist** **es** **zu** **harmlos**, **da** **in** **dieser** **Stunde** **erzählt** **Wird** **die** **Wirdung** **zu** **erzählen**. **Der** **Held** **des** **Stückes** **ist** **ein** **biederer** **Buch-** **händlermeister**, **der** **viel** **in** **Karotten** **händelt**, **über** **der** **höllesten** **Gang** **des** **Handwerks** **liegt**, **den** **Arbeitsdienst** **herberst** **und** **bei** **allem** **zu** **halsig** **ist**, **an** **sein** **Kind**, **das** **zu** **einem** **höheren** **erzogen** **ist**, **an** **den** **Geistlichen** **Wächtern** **zu** **verwehren**. **Unter** **Spekulation** **bringt** **die** **arme** **Agnes** **die** **Componisten** **herbei**, **nach** **dem** **Gange** **der** **Reise** **ist** **schicklich**. **Die** **Schlinge** **der** **Verwickelungen** **führen** **den** **Handlungs** **ins** **Reich** **der** **Tränen** **hinder**. **Das** **Stück** **ist** **ein** **Stück**, **das** **zur** **Zeit** **im** **Salzhalle-Damm** **mit** **dem** **Kochmeister**

ist endlich da. Aber der **Zukunftstaat** **schickt** **Polizisten** **mit** **rotumränderten** **Amtschreiben**; **die** **Leute** **nehmen** **den** **Meister** **den** **weichen** **Sessel**, **den** **Ofen**, **in** **dem** **die** **Sparr** **büchse** **versteckt** **ist**, **und** **alles** **sonstige** **irgendwie** **überflüssig** **Mobiliar** **fort**. **Auch** **die** **Meisterfrau** **muß** **aus** **den** **Hause**, **um** **in** **der** **Kinder-Bewahranstalt** **zu** **wirken**, **den** **gleichen** **die** **Tochter**, **die** **am** **öffentlichen** **Suppenkocht** **schaffen** **muß**. **Alle** **Weiber** **tragen** **eine** **Art** **Gefängnis-** **uniform**, **die** **Unverheirateten** **eine** **Nummer** **auf** **dem** **Rücken** **auf** **welche** **der** **künftige** **Satte** **von** **obrigkeitswegen** **aus-** **gelost** **wird**. **Agnes**, **die** **Meisterstochter**, **welche** **ihren** **Wilhelm** **nicht** **haben** **sohl**, **gewinnt** **einen** **Hundefänger**. **Zum** **Schluf** **wird** **der** **Behrling** **zum** **Vorgesetzten** **des** **Meisters** **gemacht**, **woraus** **der** **Zukunftstraum** **ein** **Ende** **hat**. **Meister** **Gottfried** **befehrt** **sich** **und** **bringt** **die** **Tochter** **ihrem** **Lebsten**. — **Das** **Stück** **ist** **bei** **all** **seiner** **Blö-** **sinigkeit** **nach** **das** **schlechteste** **von** **denen**, **die** **zur** **Bekämpfung** **der** **Sozialdemokratie** **ins** **Feld** **geschickt** **werden**.

Der **Kasnowirt** **in** **Nöten**. **Der** **Kasnowirt** **der** **Offiziere** **des** **königl. Augustus-Regiments** **in** **Spandau** **ist** **unter** **Hinterlassung** **vieler** **Schulden** **auf** **und** **davon** **ge-** **gangen**. **Er** **hatte** **die** **Bieferung** **der** **Speisen** **an** **die** **Offi-** **ziers** **zu** **einem** **Preise** **übernommen**, **bei** **dem** **er** **nicht** **be-** **stehen** **konnte**. **Nachdem** **er** **das** **Geschäft** **seit** **einem** **Jahre** **betrie-** **betrieben**, **hat** **er** **alles** **plötzlich** **im** **Stiche** **gelassen**. **Selnen** **Bieferanten**, **Schlächtern**, **Kaufleuten**, **schuldet** **er** **Beträge** **in** **einzelnen** **Fällen** **bis** **1000** **Mark**.

Eingefandt.

Wie **es** **den** **Kellnern** **im** **Café** **Hohenzollern** **ergehen** **kann**, **mag** **der** **Beser** **aus** **folgendem** **ersehen**. **Am** **zweiten** **Weih-** **nachtstages** **waren** **zwei** **Herren**, **deren** **Namen** **ich** **hier** **nicht** **nenne**, **in** **Gesellschaft** **ihrer** **Damen** **in** **genannten** **Café** **und** **ließen** **sich** **das** **Bier** **schmecken**. **Einer** **der** **Herren** **hatte** **schon** **verschiedene** **getrunken** **Glas** **Bier** **bezahlt** **und** **mußte** **beim** **Aufbrechen** **noch** **zwei** **Glas** **bezahlen**, **das** **zu** **ihm** **er** **verweigerte**, **da** **er** **der** **Ausicht** **war**, **er** **habe** **es** **schon** **bezahlt**. **Auf** **meine** **gütliche** **Auseinandersetzung** **Verzicht** **leistend**, **sagten** **mir** **die** **Herren** **verschiedene** **große** **Worte**, **und** **einer** **derselben** **meinte**, **ich** **solle** **mich** **ber-** **ruhigen**, **er** **gäbe** **mir** **50** **Pfennig** **Trinkgeld**; **damit** **wäre** **ich** **auch** **entschädigt**. **Daß** **das** **unter** **Umständen** **keine** **Ehrenbezeugung** **ist**, **versteht** **sich** **doch** **von** **selbst**. **Hierauf** **gab** **ich** **zur** **Antwort**: **Ich** **will** **nur** **das** **Bier** **bezahlt** **haben**; **auf** **das** **Trinkgeld** **leiste** **ich** **Verzicht**. **Da** **aber** **ich** **mir** **der** **Herr** **zu**: **„Sie**, **Kellner**, **ich** **bin** **ein** **guter** **Freund** **von** **Herrn** **Sigge**, **Sie** **sind** **entlassen!**“ **Auf** **dieses** **Anerbieten** **gab** **ich** **zur** **Antwort**, **daß** **der** **Herr** **nicht** **nicht** **zu** **entlassen** **habe**, **da** **er** **nicht** **mein** **Chef**, **sondern** **nur** **Gast** **ist**. **Da** **sprang** **der** **Herr** **auf**, **und** **sich** **an** **Herrn** **Sigge** **zu** **wenden**, **welcher** **aber** **nicht** **zugegen** **war**, **und** **der** **andere** **Herr** **sprang** **auch** **auf** **und** **gab** **mir** **eine** **kräftige** **Dhryße**. **Das** **letztere** **ward** **noch** **Gegenstand** **einer** **Gerichtsverhandlung**. **Als** **es** **später** **aber** **bekannt** **wurde**, **daß** **ich** **zu** **meiner** **Verteidigung** **den** **gesetzlichen** **Weg** **betreten** **habe**, **wurde** **mir** **die** **dreitägige** **Kündigung** **zu** **teil**, **worauf** **ich** **jedoch** **nicht** **einging**, **da** **mir** **weder** **von** **einem** **mündlichen**, **noch** **schriftlichen** **Uebereinkommen** **etwas** **bekannt** **war**. **Ich** **hielt** **mich** **an** **die** **gesetzlichen** **Bestim-** **mungen**; **also** **wurde** **mir** **auf** **14** **Tage** **gekündigt** **und** **gleichzeitig** **das** **Ansinnen** **an** **mich** **gestellt**, **daß** **alles** **wieder** **gut** **wäre**, **wenn** **ich** **zu** **jenem** **Herrn** **hingehen** **und** **mich** **bei** **ihm** **entschuldigen** **würde**; **ich** **solle** **ihm** **sagen**, **daß** **ich** **mich** **geirrt**, **indem** **ich** **zwei** **Glas** **Bier** **mehr** **gerechnet** **hätte**. **Ein** **derartiges** **Ansinnen** **wies** **ich** **zurück**, **da** **ich** **mich** **im** **Rechte** **sah**. **Und** **so** **bin** **ich** **denk** **rum** **brotlos**. **Entlassen** **wurde** **ich** **also**, **weil** **ich** **mein** **Rechtsgefühl** **nicht** **treten**, **mein** **Cherzgefühl** **nicht** **verlezen** **wollte**. — **Das** **Trinkgeldnehmen** **macht** **doch** **noch** **lange** **nicht** **erlos**, **denn** **das** **Trinkgeld** **ist** **unter** **Gehalt**, **auf** **das** **Trinkgeldnehmen** **sind** **wir** **Kellner** **leider** **angewiesen**. **Da** **ich** **nun** **einmal** **bei** **dieser** **Sache** **bin**, **kann** **ich** **die** **Vohnverhältnisse** **gleich** **mit** **berühren**. **In** **Café** **Hohenzollern** **bekommen** **die** **Kellner** **25** **Mark** **als** **Kostenttschädigung**, **weiter** **nichts**. **Davon** **gehen** **ab** **1.60** **Mark** **für** **Kranke** **und** **Zuvalident-** **kasse**. **Alles** **übrige** **muß** **der** **Kellner** **mit** **dem** **Gelde** **beden**, **was** **er** **an** **Trinkgeldern** **einnimmt**. **Würde** **jeder** **Kellner** **150** **Mark** **pro** **Monat** **fixen** **Gehalt** **bekommen**, **und** **keine** **unbestimmten** **Trinkgelde**, **so** **würde** **gewiß** **jeder** **Kellner** **auf** **Almojen** **verzichten**. **Aber** **ohne** **Mithilfe** **der** **Prinzipale** **ist** **das** **nicht** **zu** **erreichen**; **denn** **durch** **oben** **geschildertes** **Verhältnis** **würde** **ein** **Restaurateur** **einen** **erhöhten** **Speisenaufwand** **von** **rund** **15000** **Mark** **pro** **Jahre** **haben**, **mehr** **oder** **weniger**, **je** **nach** **Größe** **des** **Be-** **triebes**. **Nun** **genug** **von** **dem**, **obwohl** **ich** **noch** **manchen** **Uebelstand** **aufzählen** **könnte**.

Hans Wolfsberger, Kellner.

Weiteres.

Auf **der** **Landstraße**. **Gendarm** (einen **Dief** **erwartend**): **Wie** **heißen** **Sie**? **Spizhube**: **Müller**. **Gendarm**: **Woher** **sind** **Sie**? **Spizhube**: **Ich** **bin** **ein** **geborener** **Nimwegener**! **Gendarm**: **Und** **ich** **bin** **ein** **geborener** **Greifswalder**. — **kommen** **Sie** **mit!** (Er packt ihn am Kragen.) [Luit. Bl.]

Guter **Nat**. **Overmängerin** (zum **Kritiker**): **Nach-** **dem** **ich** **ihnen** **einige** **Proben** **meiner** **Kunst** **gegeben** —